Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 53 — Memel, Mittwoch, den 4. März 1931 — 83. Jahrgang

Verfassungsreform notwendig

Reichstagsaussprache über den Haushalt des Reichsinnenministeriums

* **Berlin**, 3. März.

Im Reichstag begann gestern die Aussprache über den Haushalt des Reichsinnenministeriums. Eröffnet wurde sie durch den Zentrumsabgeordneten, Prälat Dr. Schreiber, der sich zunächst gegen die Politik der Nationalsozialisten wandte. Eine Einheitsfront aller Verantwortungsbewußter nicht nur während der Haushaltsberatung, sondern für die Dauer eines Fünfjahr- oder sogar eines Zehnjahrprogramms tue not.

Wer in der Innenpolitik desertiere, könne nicht eine Aktivität in der Außenpolitik für sich in Anspruch nehmen.

Das Proletariat dürfe nicht aus jeder Verantwortlichkeit entlassen werden. Jeder derartige Versuch müsse zur Erschütterung der Grundlage des deutschen Volkswesens führen. Seine Jugend kulturell zu schützen, sei eine der vornehmsten Aufgaben des Staates. Es käme heute nicht nur darauf an, Kampfrufe für die Freiheit auszustoßen, sondern darauf, den Mißbrauch der Freiheit zu steuern. Die Offensive des Kommunismus richte sich auch gegen die deutsche Kultur. Eine Verlängerung der deutsch-russischen Verträge könne man daher nur dann gutheißen, wenn eine kulturelle Belastung der deutschen Beziehungen zu Rußland aufhörte.

Der Sprecher der Sozialdemokratie erklärte, nur wenn eine starke Sozialdemokratie an der Politik mitwirkte, könne der politische Radikalismus, käme er von rechts oder von links, auf die Dauer zurückgedrängt werden. Die Jugend müsse politisch geschult werden, deshalb sei eine Heraufsetzung des Wahlalters nicht zeitgemäß. Einer solchen Erziehung könne vor allem auch der Rundfunk dienstbar gemacht werden, wenn er großzügig und tolerant arbeite. Jeder Deutsche müsse es ertragen lernen, die Meinungen anderer anzuhören. Die bürgerlichen Parteien sollten es nicht vergessen, daß das Anwachsen des Kulturbolschewismus u. a. auch auf die ungeheure Zerrissenheit im bürgerlichen Lager zurückzuführen sei. Das Verbot des Remarque-Filmes sei eine Verbeugung der Regierung vor dem Terror gewesen. Das Reichsinnenministerium möge sich neue Gutachten für die Wiederzulassung dieses Filmes verschaffen. Seine Fraktion erachte eine Verfassungsreform für dringend erforderlich.

Für die Deutsche Volkspartei erklärte der Abgeordnete v. Kardoff, seine Fraktion halte ebenfalls eine Verfassungsreform für dringend notwendig.

Der Reichspräsident müsse gleichzeitig preußischer Staatspräsident werden, das Wahlalter müsse von 20 auf 25 Jahre heraufgesetzt werden und eine zweite Kammer geschaffen werden.

Zum Verbot des Remarque-Filmes erklärte von Kardorff, daß er die Gründe für dieses Verbot billige. In den Kreisen der früheren alten Armee bestehe nun einmal in gewissen Dingen eine leicht verletzbare Verbindlichkeit. Die Deutsche Volkspartei werde nach wie vor die Regierung bei der Abwehr der radikalen Bürgerkriegsbestrebungen unterstützen.

Ein Abgeordneter der Wirtschaftspartei führte aus, daß eine Erhöhung des Wahlalters eine dringende Forderung darstelle. Wenn auch das Verbot des Remarque-Filmes nicht durchaus erforderlich gewesen sei, verlange es andererseits die Staatsautorität, daß dieses nun einmal ausgesprochene Filmverbot auch bestehen bleiben müsse.

Für die Christlich-Sozialen sprach der Abgeordnete Mumm. Der Redner sprach die Forderung aus, der Staat müsse vor allem auf die Wahrung der seelischen Werte achten. Christliche Eltern müßten ihre Kinder christlich erziehen lassen können. Was die Erwerbslosentumulte angehe, so solle man sich hüten vor schnellen lieblosen Urteilen über verzweifelte Menschen. Auf das härteste müßten aber diejenigen verurteilt werden, die durch eine raffinierte Haßpropaganda andere Menschen, die ohne Verdienst und ohne Brot dastehen, zu solchen Gewalttaten getrieben hätten.

Gegen ein Uebergreifen der bolschewistischen Unkultur auf deutsches Gebiet müßten alle einmütig zusammenstehen, die christlich und deutsch empfinden.

Für die Staatspartei führte Abgeordneter Külz aus, daß die jetzige Geschäftsordnungsreform nur ein Anfang sein könne. Es handele sich keineswegs dabei um eine Mundtotmachung der Opposition, wie es von dieser Seite dargestellt worden sei. Zur Reichsreform gehöre u. a. eine Wahlreform, die die einzelne Persönlichkeit wieder zur Geltung bringt. Der Remarque-Film habe bereits viel zu viel Staub aufgewirbelt.

Nach vierstündiger Dauer wurde die Aussprache um 7 Uhr abends geschlossen. Sie wird heute um 3 Uhr nachmittags fortgesetzt werden.

Alleinherrscher Tschiangkaischek

* **Paris**, 3. März. Wie der Korrespondent des „Petit Parisien" in Schanghai berichtet, hat Tschiangkaischek den Leiter des Zentrums der Kuomintang, der ihm als politischer Diktator zur Seite stand, gestürzt. Tschiangkaischek sei jetzt der alleinige Führer Nankings. Er habe einen Ausschuß damit beauftragt, den Text der provisorischen Verfassung aufzusetzen, der der Nationalversammlung am 5. Mai unterbreitet werden soll.

Polizei umzingelt das Haus der Ateitininkai-Organisation

Durchsuchung sämtlicher Büros und der in dem Haus wohnenden Studenten
Zwei Verhaftungen

ss. **Kaunas**, 3. März. (Eigene Drahtmeldung.)

In der Nacht auf den 3. März hat ein Polizeitrupp in Stärke von 70 Mann das Haus der Ateitininkai-Organisation umzingelt und dort eine Durchsuchung sämtlicher Büros und der dort wohnhaften Studenten vorgenommen, die von ½2 bis 4 Uhr morgens dauerte. Es wurden dabei zwei Mitglieder des Zentralrates der Schuljugend-Organisation der Ateitininkai, Mazinnas und Tomasevicius, verhaftet. Der letztere war vor einigen Tagen aus dem Konzentrationslager Worny entlassen worden. Die Haussuchung erfolgte im Zusammenhang mit Nachrichten, daß die Ateitininkai auf unlegale Weise Flugschriften verbreiten, die gegen die jetzige Regierung gerichtet sind.

Der Vatikan antwortet

Auch wenn die Ansprachen der Geistlichen politischen Charakter tragen, soll die Regierung nicht eingreifen können . . .

ss. **Kaunas**, 3. März. (Eigene Drahtmeldung.)

Wie wir erfahren, ist die Antwortnote des Vatikans auf die letzte Note der litauischen Regierung hinsichtlich der regierungsfeindlichen Agitation der katholischen Geistlichen in Litauen am Freitag in Kaunas eingetroffen. Ueber das Eintreffen der Note des Vatikans wird amtlicherseits Stillschweigen bewahrt. Gerüchten zufolge soll diese Note für die litauische Regierung nicht günstig ausgefallen sein.

Der Vatikan soll nämlich in seiner Note darauf hingewiesen haben, daß er den Ausführungen der litauischen Regierung über die Tätigkeit der Geistlichen und der katholischen Organisationen nicht beipflichten könne

Die Regierungsbehörden wären nach den Ausführungen der Note des Vatikans nicht berechtigt, die einzelnen katholischen Geistlichen wegen ihrer Ansprachen in den Kirchen zu maßregeln, auch wenn diese Ansprachen politischen Charakter tragen. Die entsprechenden Regierungsbehörden müßten vielmehr Anzeige über solche Ansprachen nicht bei den Staatsgerichten, sondern bei den geistlichen Behörden erstatten.

Würden sich diese Gerüchte über den Inhalt der Note bestätigen, so kann man eine Verschärfung der Beziehungen zwischen der litauischen Regierung und dem Vatikan erwarten. In den christlich-demokratischen Kreisen wird die Note des Vatikans als für die katholische Geistlichkeit günstig bezeichnet. Die Stellung der maßgebenden regierungsfreundlichen Kreise zu der Note des Vatikans ist noch nicht bekannt.

Litauen nimmt an der Agrarkonferenz in Rom teil

Der Landwirtschaftsminister beurteilt die Getreidekampagne pessimistisch

ko. **Kaunas**, 3. März. Bekanntlich hat Litauen bisher jede Beteiligung an einer Agrarkonferenz abgelehnt. Wie wir erfahren, hat sich die Regierung nunmehr jedoch entschlossen, der Einladung zur kommenden Internationalen Agrarkonferenz in Rom Folge zu leisten. Symptomatisch für die Stimmung in hiesigen Regierungskreisen mag es im übrigen sein, daß der Landwirtschaftsminister Aleksa einem Pressevertreter gegenüber die Aussichten der diesjährigen Herbstgetreidekampagne denkbar pessimistisch beurteilte und zum Ausdruck brachte, daß er einen weiteren allgemeinen Getreidepreissturz auch in Litauen befürchte.

Die litauische Bevölkerung nach dem Stande vom 1. Januar 31

ko. **Kaunas**, 3. März. Am 1. Januar 1931 hatte Litauen nach den neuesten Feststellungen 2 367 042, davon 1 134 410 männliche und 1 232 632 weibliche Einwohner. Gegenüber dem Stande vom 1. Januar 1930 bedeutet das einen Zuwachs von 27 013 Personen. Das Memelgebiet hat 146 914 Einwohner, das sind 903 mehr als 1930. Die vier größten litauischen Städte zählten nach dem Stande vom 1. Januar 1931 folgende Einwohnerziffern: Kaunas 98 330, Memel 36 988, Schaulen 23 000, Poniewiezc 20 384.

18 063 Ausländer in Litauen

ko. **Kaunas**, 2. März. Am 15. Februar wurden in ganz Litauen 18 063 Ausländer, darunter 10 553 Staatenlose und 1 542 deutsche Optanten im Memelgebiet, gezählt. Unter den übrigen sind die Reichsdeutschen mit insgesamt 3 315 (darunter 2 359 im Memelgebiet, 542 in Kaunas und der Rest auf dem Lande) am stärksten vertreten. Ihnen folgen im weiten Abstande 1 254 Letten, 290 Amerikaner, 110 Engländer, 29 Oesterreicher, 147 Tschechen, davon 24 im Memelgebiet, 63 Dänen, 87 Esten, 19 Polen, 30 Franzosen, 99 Russen, 22 Rumänen, 29 Finnen, 113 Schweizer, 17 Ungarn, 14 Griechen, 11 Italiener, 9 Holländer, 6 Norweger, 5 Serben, 11 Schweden und 18 Danziger Staatsangehörige. Die größte Anzahl von Ausländern, und zwar 5 362, lebt im Memelgebiet, dann folgen Kaunas mit 4 192 und Schaulen mit 1 155.

Verhängnisvoller Theaterbrand in Mexiko

*** Mexiko, 3. März. Ein Brand, der Montag um Mitternacht in einem hiesigen uralten Theater ausbrach, hat 14 Personen das Leben gekostet, während in der furchtbaren Panik, die unter den Zuschauern entstand, 20 Personen schwer verletzt wurden. Der Brand ist dadurch entstanden, daß der Vorhang mit einem schadhaften elektrischen Leitungsdraht in Kontakt geriet und sich entzündete.**

Einmütige Entrüstung im Menschewisten-Prozeß

* **Moskau**, 3. März. Im Menschewisten-Prozeß ging das Gericht nach dem Verhör der Angeklagten zu einer eingehenden Prüfung der Tätigkeit des Unionsbüros über. Der Staatsanwalt gab die Erklärung der Handelsdelegationen bekannt, wonach die Angeklagten nicht Mitglieder des Unionsbüros, sondern daß sie Provokateure seien oder daß ihre Aussagen mit Gewalt erzwungen wären. Sämtliche Angeklagten bezeichneten, sehr entrüstet, diese Erklärung als Lüge und betonten einmütig und mit reichlich viel Pathos, daß sie ihre Aussagen freiwillig gemacht hätten, „lediglich" veranlaßt durch den Umschwung ihrer menschewistischen Gesinnung.

Vor einer Einigung in Neu-Delhi

* **London**, 3. März.

Der als Vermittler zwischen der Regierung und dem indischen Nationalkongreß tätige Delegierte der Londoner Konferenz am „Runden Tisch", Sir Bahadur Sapru, erklärte, es bestehe große Hoffnung, daß es heute noch in Neu-Delhi zwischen dem Vizekönig von Idien, Lord Irping, und Gandhi zu einer Einigung kommen werde.

Zwischen Ost und West

Die Flotteneinigung — Der Berliner Vertrag — Deutschlands Außenpolitik am Scheideweg

Von unserem Korrespondenten Paul Ring

* **Berlin**, 2. März 1931.

Soeben haben in Braunschweig die radikalen Parteien einen neuen Sieg errungen. Gleichzeitig kommt aus Paris die Nachricht, daß der „Seeabrüstungs-Dreibund England, Frankreich, Italien" perfekt sei, und daß das Abkommen, das zwischen diesen drei Staaten unterzeichnet wurde, nun auch Washington und Tokio vorgelegt werde. Der Londoner Flottenpakt zwischen England, Amerika und Japan soll dann zu einem Pakt der fünf Hauptseemächte erweitert werden. In diesen zwei Tatsachen spiegelt sich schlaglichtartig der Gegensatz von Theorie und Wirklichkeit, der Gegensatz zwischen der immer weiter verschärfenden innenpolitischen Lage Deutschlands und der Verständnislosigkeit, mit der die Westmächte dieser Lage gegenüberstehen. Wenn man sieht, daß Deutschland immer weiter durch eine Einkreisungspolitik nach Vorkriegsmuster in die Verzweiflung getrieben wird, wenn man sieht, daß man Deutschland aus der Reparationseinschnürung nicht herauslassen will, damit die Regierungen der ehemaligen Alliierten immer größere Aufträge an ihre Rüstungsindustrie geben können, wenn man sieht, wie das deutsche Volk zum ausgebeuteten Vasallen der Westmächte herabgedrückt werden soll und in die radikale Abwehr gedrängt wird, so könnte es fast scheinen, als seien die gesamten Regierungen der Westmächte unter dem Einfluß der Rüstungsindustrie. Man erinnert sich noch an den Skandal um amerikanische Sachverständige der letzten Abrüstungskonferenz, die sich später als bezahlte Agenten der amerikanischen Rüstungsindustrie herausstellten. Damit soll nicht gesagt sein, daß auch bei diesen letzten Flottenverhandlungen auf irgendwelche Art indirekt die Rüstungsindustrie beteiligt gewesen sein muß. Aber wie die späteren Enthüllungen über die Ursachen des Weltkrieges gezeigt haben, waren nicht zuletzt die englische und französische Rüstungsindustrie die großen Verschulder am Krieg, und wenn man jetzt insbesondere von französischer Seite immer wieder hört, die Sicherung sei noch ungenügend, die radikale Welle in Deutschland sei eine Lebensgefahr für Frankreich, und immer wieder den Ruf nach neuen Sicherungen vernimmt, dann erinnert man sich an einen alten schlechten Witz: Ein Mann erzählt dem andern, er habe sich soeben gegen Feuer und Hagel versichern lassen, worauf der andere erstaunt erwidert: „Feuer versteh ich, aber wie machste Hagel?"

*

Es hat in der letzten Zeit Anzeichen genug dafür gegeben, daß die englisch-amerikanisch-französische Front weniger gegen Deutschland als gegen Rußland gerichtet ist. Allerdings Frankreich hat hier seine erprobt gewandte Außenpolitik gemacht, indem es Amerika und England die russische Gefahr so an die Wand zu malen verstand, daß es die Angelsachsen auch zur Unterstützung seines Standpunkts gegenüber Deutschland gewann. Sicherlich ist der Plan damit verbunden, Deutschland in die Front der bürgerlichen Mächte hineinzubeziehen. Die Eile, mit der die Westmächte an ihre Einigung herangingen, und das gleichzeitige Entgegenkommen, das Frankreich gegenüber Deutschland durch Einräumung von Krediten zeigte, läßt darauf schließen, welche Taktik Deutschland gegenüber man anzuwenden bestrebt sein wird. Man nimmt es einerseits in die finanzielle und politische Zange, andererseits stellt man ihm Nachlassen des Drucks dieser Zange in Aussicht, wenn es sich den politischen Wünschen seiner Gläubiger fügt. Daß der Wunsch Frankreichs vor allem darin besteht, daß Deutschland den Berliner Vertrag nicht erneuert, ohne dafür Grenzrevision und andere Kompensationen zu erhalten, ist erklärlich. Wenn nun Amerika und England sich entschlossen, den französischen Standpunkt zu unterstützen, so beruht das vor allem auf der Furcht dieser Länder, die Frage des europäischen Status quo ins Rollen zu bringen. Denn man hegt bei allen Siegerstaaten bestimmt die Ueberzeugung, daß ein Wackeln des Status quo an einer Stelle auch ein Rutschen an anderen Stellen des Erdballs nach sich ziehen müßte. Insbesondere in England denkt man so. Ein hoher italienischer Diplomat, mit dem ich Gelegenheit hatte während der Ratstagung des Völkerbunds zu sprechen, stellte mir schon damals den englischen Standpunkt so dar, daß England bereit sei, Frankreich die Hegemonie auf dem Kontinent zu überlassen, sofern es überzeugt sein könnte, daß es genügend stark sein werde, die Ruhe in Europa zu garantieren. England werde nur zu

Zugeständnissen an Italien oder Deutschland bereit sein, falls es die Ruhe in Europa bedroht sehe. Es sei daher ebenso im Interesse Italiens wie Deutschlands, den Kontinent in Unruhe zu erhalten, wenn auch nur äußerlich, bis die Wünsche der beiden Staaten erfüllt sind. Diese Aeußerung gab schon damals einen interessanten Einblick in die italienische Taktik. Sie wird aber noch bezeichnender im Zusammenhang mit der neuesten Flotteneinigung. Wenn auch durchaus diese Flotteneinigung nicht bedeutet, daß Italien nunmehr seinen Revisionsplan aufgibt, und vielleicht nur bedeutet, daß es sich mit seiner neuen Flottenstellung ein noch größeres Gewicht bei seinen Forderungen verschafft hat, so bleibt doch Deutschlands Stellung auf der künftigen Abrüstungskonferenz noch unklarer, als sie bisher war. Und wenn Deutschland aus dem letzten italienischen Erfolg nur den Schluß ziehen kann, daß es seine Forderung nach Parität auf der nächsten Abrüstungskonferenz verschärfen muß, so ist seine Stellung doch dadurch schon geschwächt worden, daß Italiens Wünsche teilweise befriedigt sind.

*

In Rußland hat man vor kurzem sehr scharfe Worte gegen Amerika gefunden. Man hat von einer Antisowjetfront mit amerikanischer Unterstützung gesprochen und gedroht, daß es nun mit den russischen Bestellungen für Amerika zu Ende sein werde. Daß diese Drohungen wenig genützt haben, zeigt nun die Schwenkung Italiens. Diese öfteren Schwenkungen scheinen ein untrennbarer Bestandteil des heiteren italienischen Gemüts zu sein, während des Krieges hat man in Deutschland diese Eigenart der italienischen Partnerschaft kennengelernt. Die Treue des faschistischen Busenfreundes lernt jetzt das kommunistische Rußland kennen. Um so verwunderlicher erscheint es, daß man in Moskau noch immer den Wert der deutschen Freundschaft nicht genügend schätzen gelernt hat.

In Deutschland ist jetzt die Diskussion darüber entbrannt, ob man den Berliner Vertrag erneuern oder nicht erneuern soll. Bezeichnend muß erscheinen, wie wenig hierbei die Stimmung einheitlich ist. Man kann sie am besten nach der Presse verfolgen. Die Stimme Ostpreußens scheint geschlossen und vernehmlich für die Erneuerung zu ertönen. Führend hier die „Königsberger Allgemeine Zeitung", die zur Sicherheit Ostpreußens die Verlängerung des Abkommens geradezu forderte. Interessant muß es hierbei erscheinen, daß ein Blatt, das demselben Nachrichtendienst angehört, die „Dresdener Neuesten Nachrichten, sich ebenso energisch zum entgegengesetzten Standpunkt bekennt. Ja, Curtius' Außenpolitik wird uneingeschränkt gebilligt, bis auf die Rußlandpolitik, von deren Aenderung das Vertrauen abhängig gemacht wird. Dasselbe Bild der Uneinheitlichkeit bei ebenfalls einander nicht fernstehenden Blättern, so dem „Hamburger Fremdenblatt" und den „Leipziger Neuesten Nachrichten". Während das erstere im Hinblick auf die russische Unterstützung der deutschen Kommunisten sich gegen das Abkommen ausspricht, stellt das Leipziger Blatt vor allem fest, daß die Mächte, die heute „Krokodilstränen über die Gefahr des Fünfjahresplanes und des russischen Dumpings vergießen," selbst mit dem Reparationsplan Deutschland und sich selbst zu einer Dumpingpolitik verurteilt haben. Dieselben Leute, führt das Blatt weiter aus, die sich darüber entrüsten, daß die billigen russischen Holzpreise durch Sträflingsarbeit erzielt werden, haben systematisch die Verelendung des ganzen deutschen Volkes betrieben. Auch für Deutschland sei Rußlands Politik nicht ohne Gefahren, aber das sei noch kein Grund, an einer „theoretisch aufgemachten Dumpingkoalition" teilzunehmen. Durch handelspolitische Verständigung lasse sich dem Dumping begegnen, vor allem dadurch, daß man den Russen Kredite einräumt, damit sie nicht die Preise zu schleudern brauchen, um Geld für ihren Fünfjahresplan zu verschaffen. „Machen wir nicht das Geschäft mit Rußland, so werden es gerade diejenigen machen, die heute am meisten über das Russendumping zetern .... Die angloamerikanische Antisowjetphrase ist innerlich ebenso unwahr wie die kommunistische Kampfphraseologie." Das Blatt schließt mit einem Eintreten für die Erneuerung des Abkommens mit Rußland, für ein sachlich-unsentimentales Rußlandgeschäft, eine scharfe Abwehr von kommunistischen Uebergriffen, doch auch gegen eine Frontbildung mit denen, die zwar Rußland schelten, aber Deutschland schlagen."

Diese Meinung gibt die Stimmung wider, die noch bis vor kurzem auch in den maßgebenden Kreisen herrschte. Wie das nach dem Weltkampftag, an dem die deutschen Kommunisten auf russischen Befehl hin eine Generalprobe der künftigen Weltrevolution abhielten, umgeschlagen ist, kann noch nicht beurteilt werden. Jedenfalls kann dieser Weltkampftag als Muster dafür betrachtet werden, wie stark Moskau selbst zu der Einkreisung beiträgt, oder zumindest beitragen kann, die ihm selbst soviel Sorge macht. Aber es scheint sich hier um einen Rausch zu handeln, den man sich nach altem russischen Muster immer wieder antrinkt. Nach dem Muster jenes Trinkers, der bei jedem Schnaps so argumentiert: „Trink ich noch eins, oder trink ich keins mehr? Mein Magen sagt: Ja, aber mein Kopf sagt: Nein. Und mein Kopf ist der Klügere ... aber der Klügere gibt nach, also trink ich noch eins."

Man wird in Deutschland wahrscheinlich den Vertrag erneuern wollen, aber dazu ist es nötig, daß die klügeren Köpfe nicht den anderen in Moskau nachgeben.

Stabilisierung der spanischen Währung in Vorbereitung

* **Madrid**, 3. März. Der Finanzminister erklärte den Vertretern der Presse, er habe gestern lange mit dem Direktor der Internationalen Zahlungsbank verhandelt und sich mit ihm über den Plan der Stabilisierung der spanischen Währung verständigt. Die Vorbereitungsmaßnahmen zur Stabilisierung seien alsbald getroffen worden.

100 Millionen Dollars für Italien

„Die französisch-italienische Flottenverständigung wird nicht ohne günstige Rückwirkungen auf die Wirtschaftslage bleiben"

* **Newyork**, 3. März.

Von den Newyorker Blättern beschäftigt sich nur „Evening-Post" in einem Leitartikel mit der französisch-italienischen Flottenverständigung. Das Blatt bemerkt u. a., daß diese Verständigung eine weitere Klärung des politischen Horizontes zur Folge habe und nicht ohne günstige Rückwirkungen auf die Wirtschaftslage bleiben könne, mit deren Lösung sich zur Zeit die ganze Welt beschäftige.

„Newyork Times" meldet aus Paris, daß bereits Verhandlungen über eine größere Anleihe an Italien im Gange seien. Man spreche von 100 Millionen Dollars.

„Wir sind sehr zufrieden . . ."

* **London**, 3. März. Henderson erklärte bei seiner Rückkehr nach London u. a.: „Wir sind sehr zufrieden mit den Ergebnissen unserer Verhandlungen in Paris und Rom. Besonders das eine ist vermieden worden, nämlich ein Wiederaufleben der Konkurrenz zwischen den beiden hauptsächlich in Frage kommenden Ländern. Hätte dieser Wettstreit wieder eingesetzt, so wäre die Atmosphäre der Verständigung sicherlich gestört worden. Man hat darauf hingewiesen, daß das Ergebnis dieser Vereinbarungen zwischen den drei Ländern als ein Vorgehen gegen ein viertes Land ausgelegt werden könne. Ich muß hierzu betonen, daß ein derartiger Gedanke während des ganzen Verlaufs der Konferenz nicht aufgetaucht ist."

Der französische Ministerrat völlig befriedigt

* **Paris**, 3. März.

Im Verlaufe des gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysée abgehaltenen Ministerrats haben der Außenminister und der Marineminister das Flottenabkommen mit Italien bekanntgegeben. Der Ministerrat hat, wie es in dem amtlichen Kommuniqué heißt, das Abkommen als völlig befriedigend befunden.

Die Veröffentlichung des französisch-italienisch-englischen Flottenabrüstungsabkommens soll nach einer Meldung des „Matin" erst am Donnerstag oder Freitag erfolgen.

Ein Pyrrhussieg des Rechts- und Linksradikalismus

Die Berliner Presse über das Resultat der Braunschweiger Wahlen

* **Berlin**, 3. März.

Die Abendblätter berichten ausführlich in großer Aufmachung über das Ergebnis der Braunschweiger Kommunalwahlen und beschäftigen sich in ihren Kommentaren mit der politischen Auswertung dieses Resultates. Während die Presse der Mittelparteien in den Vordergrund ihrer Betrachtungen die Ansicht stellen, daß die „nationalsozialistische Welle" zum Stillstand gekommen sei, bewerten die Blätter der Rechten den Ausgang der Wahlen als eine Niederlage, nicht nur der Sozialdemokratie, sondern auch der die Regierung Brüning stützenden Parteien.

Die „Germania" spricht von einem ersten Menetekel für die Rechtsopposition. Es sei ihr nicht einmal gelungen, die Linksmehrheit in der Stadt Braunschweig zu brechen. So wie die Rechtskreise es für gut befunden hätten, betreibe man keine Opposition mit Erfolg. Noch einige solcher „Siege" der nationalen Opposition, und der schöne Traum vom Dritten Reich sei ausgeträumt.

Das „Berl. Tgbl." ist der Meinung, daß die Nationalsozialisten von dem erzielten Stimmgewinn nicht übermäßig befriedigt sein dürften.

Nach Ansicht des „Acht-Uhr-Abend-Blattes" ist der Wahlausgang nicht überraschend für diejenigen, die ohne sentimentale Hoffnungen und Befürchtungen die Situation erwogen haben. Es sei den Nationalsozialisten nicht gelungen, nennenswerte Fortschritte zu erzielen und man dürfe daraus den Schluß ziehen, daß im übrigen Deutschenland unter den jetzigen Verhältnissen ein Rückschlag ihrer Bewegung eingetreten sei.

Die „Voss. Zeitung" unterstreicht, daß die „marxistische Front" nicht allzu stark abgenommen habe, und daß nur eine Verschiebung innerhalb dieser angeblichen Front zugunsten des radikaleren Teiles eingetreten sei. Die Zeche hätten die Bürgerlichen zu zahlen gehabt.

Das „Tempo" schreibt, daß die Wahlen vom Standpunkt der staatserhaltenden Parteien aus, den Beweis erbracht hätten, daß die Grenze des Radikalismus erreicht sei und die Zeit der Wiederkehr der politischen Vernunft beginne.

Die „Tägliche Rundschau" spricht von einem Pyrrhussieg des Rechts- und des Linksradikalismus. In der Mitte klaffe eine gähnende Leere, dieser Ausgang sei das Ergebnis einer seit dem Jahre 1924 grundlegend verfehlten Politik. Die bürgerlichen Parteien hätten damals die Mahnung, eine starke Mehrheit auf mittlerer Linie zu bilden, ausgeschlagen.

Die „Deutsche Tageszeitung" ist der Ansicht, daß ein Heil im Zustrom zum Nationalismus nicht zu suchen sei. Man müsse feststellen, daß in den Ländern, wo die Nationalsozialisten zur praktischen Regierungsarbeit gelangt seien, die Wählerschaft noch immer im Rausche der nationalsozialistischen Verheißungen lebten.

Der „Berl. Lokal-Anzeiger" unterstreicht die Niederlage der Sozialdemokraten und der Brüning-Partei.

Die „Kreuzzeitung" ist der Ansicht, daß der Anhang der politischen Parteien, die dem Kurse der Reichsregierung folgen, immer schmaler werde.

Die „Deutsche Zeitung" bezeichnet es als besonders bemerkenswert, daß die Staatspartei, die als einzige Partei der Mitte selbständig aufgetreten ist, überhaupt kein Mandat erzielt habe.

Deutsche Städte von einem Fälscherkonsortium geschädigt

Ein Amsterdamer Effektenhändler als Haupträdelsführer

* **Dresden**, 3. März. Nach dem Inkrafttreten des deutschen Anleiheablösungsgesetzes ist die Stadtverwaltung Dresden durch Einreichung gefälschter Altbesitzanweisungen bei der Aufwertung erheblich geschädigt worden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Einreicher der Stücke zu einem Konsortium gehörten, die unter der Führung eines in Amsterdam ansässigen Effektenmaklers standen. Dieser hatte durch Vermittlung in Berlin wohnender Personen große Posten deutscher Stadt- und Provinzialanleihen, außer von Dresden und Leipzig auch von Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Münster, Stuttgart und anderen Städten aufkaufen und durch Mittelspersonen nach Holland bringen lassen. Dort wurden die Stücke als Altbesitz, der, wie bekannt, höher aufgewertet wird, zurechtgemacht. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, hat der Hauptbeteiligte in etwa 100 Fällen deutsche Stadt- und Provinzialverwaltungen betrogen und schätzungsweise einen Reingewinn von über einer halben Million Mark erzielt. Der Schaden der Stadtverwaltung Dresden beträgt nach vorläufigen Feststellungen etwa 38 000 Mark, wovon inzwischen namhafte Beträge zurückerstattet worden sind. In Leipzig dürfte der Schaden ungefähr 120 000 Mark betragen. Der Hauptbeteiligte, der erwähnte Amsterdamer Effektenhändler, hat nach Aufdeckung seiner Betrügereien einen Selbstmordversuch verübt.

1065 neue deutsche Konkurse im Februar

* **Berlin**, 3. März. Im Februar sind durch den Reichsanzeiger 1065 neue Konkurse und 546 eröffnete Vergleichsverfahren gegenüber 1085 bzw. 510 im Januar bekanntgegeben worden.

Kurzarbeitsabkommen in der chemischen Industrie Mitteldeutschlands

* **Halle a. S.**, 3. März. In freier Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist in der chemischen Industrie Mitteldeutschlands ein Kurzarbeitsabkommen für Angestellte mit Geltung bis 30. September getroffen. Die Merseburger Leunawerke haben für Angestellte eine wöchentliche Feierschicht unter entsprechender Gehaltskürzung eingeführt.

Nordwestliche Industriegruppe kündigt Tarifverträge

* **Essen**, 3. März. Das auf der Essener Konferenz der nordwestlichen Industriegruppe den Vertretern der Metallarbeitergewerkschaften angekündigte Schreiben, wonach die Arbeitgeber ihre Absicht kundtaten, den Rahmentarifvertrag für die nordwestliche Gruppe vom 1. April zu kündigen, ist gestern bei den Gewerkschaften eingegangen.

Amerika-Flieger v. Gronau will die Grönland-Expedition Wegener suchen?

* **Hamburg**, 3. März. In einem Vortrag im „Dänischen Klub" kam der dänische Grönlandforscher Peter Frenchen auch auf die deutsche Grönland-Expedition Wegener zu sprechen, der er im letzten Sommer einen Besuch abgestattet hat. Er erzählte von der vorbildlichen Ausrüstung der Expedition und meinte, daß man wohl bald wieder Neues von ihr hören werde. Den Gerüchten, daß die Expedition vernichtet sei, schenke er keinen Glauben. Frenchen gab bekannt, daß in Kopenhagen zwischen ihm und dem Amerikaflieger v. Gronau Verhandlungen wegen einer Hilfsexpedition für Professor Wegener eingeleitet seien. Im Gegensatz zu Frenchens Aeußerungen über die Wegener-Expedition waren seine Darlegungen über die Krüger-Bjare-Expedition wenig hoffnungsvoll, weil diese mit schlechter Ausrüstung ausgefahren sei.

Motorradfahrer tötet zehnjährigen Knaben

und fährt, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, weiter

* **Reetz**, 3. März. Auf der Straße von Arnswalde nach Reetz fuhr gestern ein Motorradfahrer in rasender Geschwindigkeit an einer etwa hundert Mann starken Abteilung des „Reichsbanners" vorbei. Dabei wurde ein zehnjähriger Junge von dem Motorrad erfaßt und etwa 30 Meter mitgeschleift. Dem Jungen wurde der Kopf vollständig zerschmettert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der rücksichtslose Fahrer setzte seine Fahrt fort, ohne sich um sein Opfer zu kümmern.

Professor Einstein, der „Große Verwandte" der Hopi-Indianer

* **Albuquerque** (Neu-Mexiko), 3. März. Der Stamm der Hopi-Indianer hat Professor Einstein, der den interessanten Terrassendörfern des Stammes dieser Tage einen Besuch abstattete, den Titel eines „Großen Verwandten" und den Rang eines Häuptlings verliehen.

Reichsaußenminister Curtius in Wien

* **Wien**, 3. März. Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Pünder sind heute vormittag zu ihrem dreitägigen Besuch in Wien eingetroffen. Mit demselben Zuge traf der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Frank, ein. Am Westbahnhof waren zur Begrüßung der deutschen Delegation u. a. Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober, der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld und auch der gegenwärtig in Wien weilende finnländische Gesandte in Berlin, Buolijoki, erschienen. Nach der Begrüßung begaben sich Dr. Curtius und Dr. Pünder sowie die übrigen Herren der deutschen Delegation ins Hotel „Imperial", in dem sie Wohnung genommen haben. Vor dem mit den deutschen und österreichischen Fahnen geschmückten Bahnhof hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die die deutschen Gäste lebhaft begrüßten.

„Die Neue Partei" Englands

* **London**, 2. März. Sir Oswald Mosley hat nunmehr seinen vor einiger Zeit bereits angekündigten Austritt aus der Arbeiterpartei vollzogen und in einer Kundgebung die Gründung einer eigenen Partei mitgeteilt, die den Namen trägt: „Die Neue Partei". Mosley will das Parlament vollkommen reformieren und es aus einer Schwatzbude zu einer Stätte machen, wo wirklich gearbeitet werde. Sowohl Freihandel wie Schutzzoll werden abgelehnt und an ihre Stelle soll eine Staatsmaschinerie treten, die einen festen Markt und einen hohen Lebensstandard auf der Grundlage hoher Löhne verbürgen soll. Mosley ruft freiwillige Helfer im ganzen Land zu dem Zweck der neuen Parteibildung auf. Er will bei den nächsten Wahlen nicht weniger als 400 eigene Kandidaten ins Feld stellen. Von Unterhausmitgliedern zählt seine Partei etwa ein halbes Dutzend Arbeiterabgeordnete.

Ablehnung in Süd-Peru

* **Newyork**, 3. März. „Associated Preß" meldet aus Lima, daß die revolutionäre Junta in Südperu, die sich in Arequika gebildet hat, sich weigert, die neugebildete provisorische Regierung in Lima anzuerkennen. Die Weigerung ist darauf zurückzuführen, daß der Oberst Ruiz Bravo in die provisorische Regierung als Vertreter der Armee berufen worden ist. Bravo hat als Generalstabschef der Regierung Cerro die Entsendung eines Expeditionskorps gebilligt, das am letzten Sonnabend von Mollendo nach dem Süden abzog, um den Aufstand in Arequika zu unterdrücken.

Die Steinkohlengrube „Maria" war nicht gefährdet?

* **Aachen**, 2. März. Die bisher angestellten Untersuchungen des Vorfalls, der sich kürzlich auf der Steinkohlengrube „Maria" bei Mariendorf ereignet hat — wie erinnerlich, wurde von einem Bergarbeiter versucht, eine kleine Menge Sprengstoff auf der 630-Meter-Sohle zu vergraben — haben nicht erkennen lassen, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt. Man nimmt vielmehr an, daß das Vergraben des Sprengstoffes darauf zurückzuführen sei, daß der Schießmeister befürchtete, am folgenden Tage mit dem Sprengstoff nicht auszukommen und sich daher dieses kleinen Vorrats versichern wollte.

Fräulein Rotter-Szollas (Budapest) Weltmeister im Paarlauf

Die Weltmeisterschaft im Paarlaufen hat sich im Berliner Sportpalast das ungarische Paar Fräulein Rotter—Szollas vor ihren Landsleuten, den Europameistern Fräulein Organista—Szalay, erkämpft. Dieser Kampf war ein gesellschaftliches und sportliches Ereignis ersten Ranges. Mit größter Spannung sah man der Entscheidung entgegen, zumal durch das Fehlen der Verteidiger, des Ehepaares Brunet (Paris), der Ausgang des Kampfes offen war. Insgesamt bewarben sich neun Paare um den Weltmeistertitel. Nach dem Urteil des Preisgerichts, das sich diesmal im großen und ganzen mit dem des recht sachverständigen Publikums deckte, blieb denn das bereits erwähnte ungarische Paar Sieger. Die neuen Meister haben ihren Titel trotz eines Sturzes vollauf verdient, denn ihr Programm war abwechslungsreich und überaus schwierig. Ihr Laufen zeigte absolute Harmonie und größte Musikalität, verbunden mit vollendetem technischen Können. Mit dem zweiten Platz des anderen ungarischen Paares hatte die ungarische Schule einen eindrucksvollen Sieg über die Wiener Schule errungen, als deren gegenwärtig bestes Paar sich Fräulein Papetz—Zwack (Wien) den dritten Platz, aber unter erheblichem Punktabstand, eroberte. Erst auf dem siebenten Platz, hinter dem tschechischen Meisterpaar Hoppe, endeten die deutschen Meister, das Ehepaar Gaste, die einen ausnehmend schwachen Tag hatten.

Marathonlauf auf Skiern

Das Skimarathonlaufen, das längste Skirennen der Welt, der finnisch-schwedische Wasa-Lauf, fand am letzten Sonntag auf der 90 Kilometer langen Strecke von Mora nach Sälen seine 10. Wiederholung. Trotz 10 Grad Kälte hatten sich an den Hauptpunkten, die von den gestarteten 117 Läufern passiert wurden, etwa 15 000 Zuschauer eingefunden. Den ersten Platz belegte Anders Ström-Mora in 6,37,17 dicht vor Helding-Olsson in 6,37,54 und Kusén in 6,38,14.

Karel Kozeluh erkrankt

Der tschechische Exweltmeister Karel Kozeluh war krankheitshalber gezwungen, seine Tournee, die er mit dem zum Professionalismus übergetretenen Tilden durch U. S. A. unternommen hat, mit William Tilden abzubrechen. Kozeluh hat erst auf ärztliches Anraten hin von einer Fortsetzung der Wettkämpfe Abstand genommen, die auch mit sieben Niederlagen wirklich für ihn recht ungünstig ausgefallen sind.

Memelgau

Kreis Heydekrug

Großfeuer auf zwei Gehöften

au. **Kl.-Grabuppen**, 3. März. In der Nacht zum Sonntag entstand auf dem Gehöft des Besitzers Otto Szepoks in Kl.-Grabuppen ein Feuer, das in der Scheune zum Ausbruch kam. Außer der Scheune brannten zwei weitere Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus vollständig nieder. Mitverbrannt sind mehrere landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Mobiliar. Da in dieser Nacht starker Wind herrschte, gerieten auch der Stall und die Scheune des etwa 20 Meter entfernt wohnenden Besitzers Gutzeit in Brand. Auch hier sind landwirtschaftliche Maschinen und Geräte mitverbrannt.

*

au. **Szameitkehmen**, 3. März. [Der Bienenzuchtverein] hielt dieser Tage in Wietullen eine Versammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Herrn E. Timpf, eröffnet wurde. Nachdem der Vorsitzende die Gäste begrüßt hatte, hielt Herr W. Ußpelkat einen Vortrag über die Auswinterung der Bienen. Sodann erstattete Herr Griegoleit Bericht über die Tagung des Memelländischen Imkerverbandes. Nachdem Bestellungen auf Bienenzuchtgeräte entgegengenommen worden waren, wurde beschlossen, öfters Sitzungen des Vereins abzuhalten.

ik. **Kinten**, 3. März. [Goldene Hochzeit.] Dieser Tage feierte das Altsitzerehepaar Jakomeit das Fest der Goldenen Hochzeit. Jakomeit steht in den achtziger Jahren und seine Frau ist Ende der Sechziger. Das Jubelpaar wurde am Festtage in seiner Wohnung eingesegnet. — Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Guttemplerorden Heydekrug im Wildermannschen Lokal ein Werbefest.

bl. **Ruß**, 2. März. [Verschiedenes.] Da infolge der großen Schneemassen im Frühjahr mit einer Ueberschwemmung zu rechnen ist, trifft die Gemeindeverwaltung bereits jetzt Vorkehrungen zum Hochwasserschutz. Sie hat von der Insel Ragenincken eine Menge Erde anfahren lassen und an verschiedenen gefährdeten Stellen im Ort aufgeworfen. — Der Autoomnibusverkehr von Ruß nach Heydekrug mußte am Sonntag wieder eingestellt werden, da in der Nacht zum Sonntag solche große Schneemengen herniedergegangen waren, daß es unmöglich war, die Fahrt nach Heydekrug anzutreten. — Am 2. März übernahm der von der Gemeindevertretung gewählte und vom Landrat bestätigte Kaufmann Franz Lorch die Geschäfte des Gemeindekassenrendanten. — Die Leitung der hiesigen Geschäftsstelle der Landesversicherungsanstalt, die bisher durch den kommissarischen Gemeindekassenrendanten im Büro des Gemeindeamts verwaltet wurde, übernahm am 28. Februar Kaufmann Hermann Westphal, der sein Büro im Hause des Fleischermeisters August Fehlau hat. — Das Elektrizitätswerk hat einen 50 PS Deutz-Motor erhalten, der kürzlich in Betrieb gesetzt worden ist. Einer der beiden alten Glühkopfmotore, welcher durch den neuen Motor auswechselt wurde, ist für den Preis von 3800 Lit nach dem Kreis Utena verkauft worden. Der neue Motor verbraucht ungefähr die Hälfte an Betriebsstoff als der alte. Es ist für später auch das Auswechseln des zweiten alten Motors geplant.

Kreis Pogegen

sk. **Schreitlaugken**, 3. März. [Beschlagnahme von Schmuggelware. — Schüsse auf Schmuggler.] Bei einem nächtlichen Patrouillengang stieß ein Grenzpolizeibeamter auf zwei verdächtige Personen, die bei seinem Auftauchen flüchteten. Auf die Haltrufe reagierten die Schmuggler nicht, sie versuchten vielmehr in den nahen Wald zu flüchten. Als der Beamte einige Schüsse abfeuerte, warfen sie die Konterbande fort. Einer der Schmuggler wurde durch einen der Schüsse leicht verletzt. Die Schmuggelware, 60 Liter denaturierter Sprit, wurde beschlagnahmt.

Wischwill-Nummer des „Grenzgartens"

Die dieser Ausgabe beigelegte Nummer des „Grenzgartens" bringt zwei umfassende Beiträge über Wischwill. Lehrer Schwarzien-Kerkutwethen schreibt auf Grund von ausgedehnten Vorarbeiten über „Die Wischwiller Werke um 1780" und über „Das Scharwerk in Wischwill um 1790". Diese beiden Beiträge werden, da sie nicht nur tatsächliche Angaben, sondern auch Kulturhistorisches bringen, auch über Wischwill und seine nähere Umgebung hinaus interessieren. Ein Aufsatz „Ehemaliger Flachsbau im Juragebiet" und die übliche Rubrik „Memeler Tagesneuigkeiten vor 50 Jahren" vervollständigen die vorliegende Nummer des „Grenzgartens".

sk. **Jechsterken**, 3. März. [Holzmarkt.] Im Lokal Fabian fand gestern ein Holzverkaufstermin statt, der außerordentlich stark besucht war. Die Nachfrage, besonders nach Brennholz, war sehr groß und konnte kaum befriedigt werden. Den Grund für den großen Andrang zum Holzmarkt dürfte man wohl darin zu suchen haben, daß die Abfuhrmöglichkeiten für Holz in diesem schneereichen Winter besonders günstig sind. Es kam Nutz- und Brennholz aus den Forstbezirken Schillgallen, Jechsterken, Paulbeistrauch und Powilken zum Verkauf. Obgleich in diesem Jahr die Holzpreise erheblich niedriger sind als in den Vorjahren, so werden sie von den Käufern aus landwirtschaftlichen Kreisen immer noch als zu hoch empfunden in Anbetracht der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. Es kostete: Langholz Klasse IV 25—30 Lit, Klasse III 30—35 Lit, Klasse II 35—40 Lit und Klasse I 45—55 Lit je Festmeter. Nutzrollen kosteten 18—24 Lit je Raummeter. Für Brennholz galten folgende Preise: Tannenkloben 12—15 Lit, Kiefernkloben 14—17 Lit, Birkenkloben bis 18 Lit je Raummeter. Der Holzmarkt zog sich bis in die späten Abendstunden hin. Es wird als dankenswert empfunden, daß die Holzmärkte öfter stattfinden, damit zu den einzelnen Märkten nicht ein so großer Andrang herrscht.

sk. **Stonischken**, 3. März. [Verladebericht.] Es wurden gestern verladen: 4 Rinder, 90 Schweine und 50 Kälber. Gezahlt wurden folgende Preise: für Rinder bis 70 Cent, für Schweine bis 72 Cent und für Kälber bis 80 Cent je Pfund Lebendgewicht.

je. **Schmalleningken**, 3. März. [Verschiedenes.] Am Sonnabend hielt der hiesige Spar- und Darlehnskassenverein seine Frühjahrsgeneralversammlung ab, die zahlreich besucht war. Der Vorsteher, Besitzer Schalnat, eröffnete nach einer kurzen Begrüßung der Mitglieder die Versammlung. Der Rechner, Pfarrer Grodde, erstattete den Geschäftsbericht für 1930. Die schlechte wirtschaftliche Lage hat sich auch im Vereinsleben bemerkbar gemacht, so daß die Zahlungen der Mitglieder nicht so rege wie in sonstigen Jahren waren. Der Umsatz betrug rund 24 Millionen Lit. Die Spareinlagen, die in den zehn Jahren des Bestehens des Vereins auf zwei Millionen Lit gestiegen sind, ermöglichen eine Wirtschaft mit eigenem Kapital, so daß der Verein nicht im Schuldverhältnis bei der Zentrale Memel steht. Der Gewinn war mit 970 Lit errechnet, der dem Reservefonds zugeschrieben wurde. Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Fleischermeister Duwe, wurde dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die Zinsen betragen für Einlagen 7—9 Prozent, für ausstehende Forderungen 11 Prozent, die wohl im Laufe des neuen Geschäftsjahres auf 10 Prozent herabgesetzt werden. Dem Verein gehören 163 Mitglieder an. Darauf wurden die Wahlen zum Aufsichtsrat vorgenommen. Es wurden die ausscheidenden Mitglieder Besitzer J. Fromm, Gemeindevorsteher Hirsch und Kaufmann Wittkat wiedergewählt. Sodann wurde die Gründung einer Schiffsversicherung der Schiffer im Anschluß an den Verein angeregt, die bei den Interessenten günstige Aufnahme fand. — Dieser Tage hatten sich die Mitglieder des Männergesangvereins der Liederfreunde zu einer außerordentlichen Generalversammlung im Vereinslokal eingefunden. Nachdem das übliche „Grüß Gott" verklungen war und der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt hatte, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Es fanden Ersatzwahlen statt, und zwar wurden zum Schriftführer Schlosser Noske, zum Notenwart Kaufmann Graff jun. und zum Beisitzer Kaufmann Jakomeit gewählt. Nach Besprechung interner Angelegenheiten wurde die Zeichnung von Spenden für den memelländischen Denkmalsfonds zur Ehrung der Gefallenen warm empfohlen. Auch wurde angeregt, die Operette „Was die alte Linde sang" von Mielke zu wiederholen. Das zehnte Stiftungsfest soll am 15. November gefeiert werden. Den Abschluß der Versammlung bildete ein gemütliches Beisammensein bei fröhlichem Gesang und Becherklang. — An einem Morgen der vorigen Woche wurden die Schläfer in aller Frühe durch das Feuerhorn geweckt. Es brannte die vor zwei Jahren neuerbaute Scheune des Besitzers Grimm-Wittkehmen. Trotzdem die Feuerwehr bald zur Stelle war, konnte der Brand nicht gelöscht, wohl aber die Nebengebäude gehalten werden. Wie das Feuer entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Tilsiter Veranstaltungen am Mittwoch

Stadttheater: Gastspiel der Ostpreußischen Bühne: „Mein Vetter Eduard", Schwank.

Freistaat Danzig

Havarie eines deutschen Motorseglers bei Hela

Wie aus Danzig berichtet wird, herrschte in den letzten Tagen auf der See ein starker Schneesturm. Der deutsche Motorsegler „Heinrich", der mit Holz und Gütern unterwegs nach Hamburg war, mußte Danzig in schwer beschädigtem Zustande als Nothafen anlaufen. In dem schweren Sturm wurde dem Segler ein Boot fortgeschlagen, das Ruder zertrümmert und der Kajütenaufbau fortgerissen. — Bei dem schweren Sturm ist im Hafen von Gdingen der polnischen Minensucher „Mewa" gesunken. Die „Mewa" ist ein kleiner Minensucher, der nach dem Kriege bei der Aufteilung der deutschen Flotte Polen zugeteilt wurde.

Briefkasten

Beitsir. Adressieren Sie bitte: „An den Dozenten Dr. Demel, Universität Wien." Operationen ähnlicher Art sind auch im Memeler Städtischen Krankenhaus mehrfach ausgeführt worden.

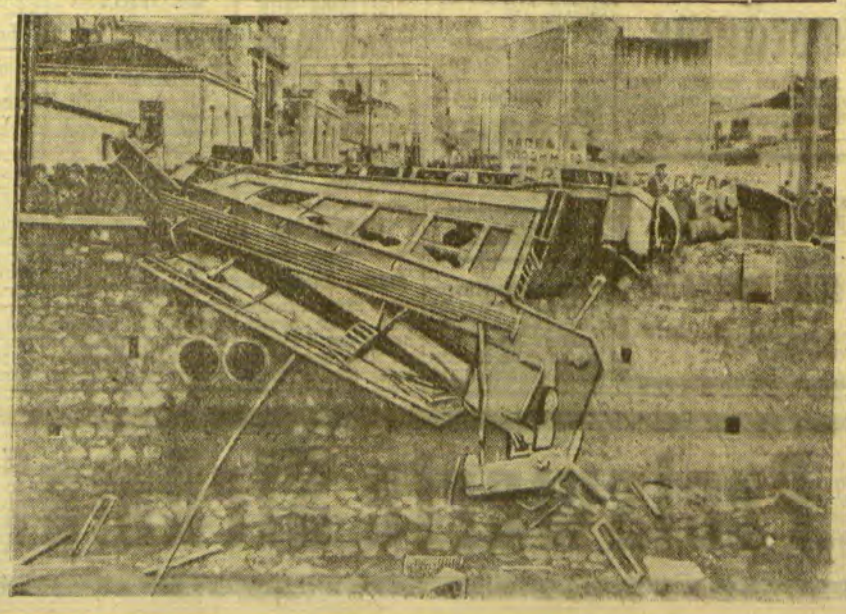
Marktbericht

Heydekrug, den 3. März 1931

Butter	Pfd. 2,30—2,40	Weißkohl	Kopf 0,80—1,00
Eier	Stück 0,15—0,17	Karotten	2 Liter 0,80
Weizen	Ztr. 12—15	Zwiebeln	1 Liter 1,00
Roggen	Ztr. 11,—	Schweinefleisch	Pfd. 1,00—1,20
Hafer	Ztr. 10,—	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,20
Gerste	Ztr. 13.—	Hammelfleisch	Pfd. 1.30
Kartoffeln	Ztr. 5,00	Hechte	Pfd. 1,20
Hähne	Pfd. 0,80	Quappen	Pfd. 0, 0
Hühner	Pfd. 1,20—1,30	Gemengfische	Pfd. 0,50—0,60
Kenchel	Stück 2—3	Ferkel	Paar 35—70
Tauben	Paar 2,00	Läuferschweine	Stck. 80—100
Aepfel	Liter 0,60	Schlachtschweine	Pfd. 0,70 - 0,75
Wruken	Stück 0,30—0,50		

sk. **Pogegen**, den 28. Februar 1931

Butter	Pfd. 2,20—2,30	Schweinefleisch	Pfd. 0,90-1,30
Eier	Stck. 0,15—0,18	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,35
Kartoffeln	4—5	Hammelfleisch	Pfd. 1,30
Hähne	Pfd. 0,60—0,80	Große Stinte	3 Pfd. 2,00
Hühner	Pfd. 1,00—1,25	Weißfische	Pfd. 0,60
Tauben	Stück 0.60	Ferkel	Paar 40—60
Aepfel	Pfd. 0,50—0,75	Läuferschweine	Stück 50-120
Weißkohl	Kopf 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,65—0,70
Karotten	Liter 0,35		
Zwiebeln	Pfd. 1,00		



Schweres Straßenbahnunglück in Athen

In der griechischen Hauptstadt raste ein Straßenbahnwagen infolge Versagens der Bremse eine zum Ilissos-Fluß steil abfallende Straße hinunter, entgleiste und brach in zwei Teile, von denen der eine in den Fluß stürzte während der andere über der Ufermauer hängen blieb. Eine Reihe von Fahrgästen wurde schwer verletzt.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Zur Einfuhr zugelassene patentierte u. dosierte Arzneimittel

Erweiterung des Verzeichnisses

Wie wir von der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet erfahren, sind die nachstehend aufgeführten Medikamente in das Verzeichnis der zur Einfuhr zugelassenen patentierten und dosierten Arzneimittel aufgenommen worden:

*Abasin Tabletten J. G. Farbenindustrie A.-G.
***Acetylarsen Ampullen Labor. „Usines du Rhone".
*Acidolamin Pastillen J. G. Farbenindustrie A.-G.
*Adonigen (liquor) Chemische Pharmazeutische A.-G. Bad Homburg.
*Alucol Tabletten Dr. A. Wander, Bern.
**Bisulin suppos vet. H. Trommsdorf, Aachen.
*Campher Lösung J. G. Farbenindustrie A.-G.
*Dermatol Streupulver J. G. Farbenindustrie A.-G.
***Dilandid-Atropin Ampl. Knoll A.-G. Ludwigshafen a. Rh.
*Elkin Dralles Laborator. Depruneaux, Paris.
*Harmin Ampullen und Kapseln Merck. Darmstadt.
**Jothion Oel J. G. Farbenindustrie A.-G.
*Mistol Stanco Incorpovadet Bayway New-Jersey U. S. A.
**Pandigal Tabl. P. Beiesdorf A.-G. Hamburg.
**Paranoval Tabl. J. G. Farbenindustrie A.-G.
*Pyridium Subst. Tabl. C. F. Boehringer, Waldhof.
*Protargol Tabl. J. G. Farbenindustrie A.-G.
*Rivanöl — zum Streuen — J. G. Farbenindustrie Leverkusen.
**Theominal-Tabl. J. G. Farbenindustrie Leverkusen. Trilysin Chem. Fabrik „Promonta".
*Trypaflavin Tabl. und Streupulver J. G. Farbenindustrie Leverkusen.

Aus dem Verzeichnis der Arzneimittel, für welche die Einfuhr gestattet ist, wird das Präparat „Sandow's künstliches Bromalz" gestrichen.

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 3. März

Die Börse eröffnete heute mit etwas schwächeren Kursen, nachdem man schon vormittags und vorbörslich mit kleinen Rückgängen gerechnet hatte. Die vorwiegenden Momente waren nicht ganz einheitlicher Natur; der recht schwache Schluß der gestrigen Newyorker Börse, die Ausführungen Dr. Schachts in Stockholm, neue Bergarbeiterentlassungen, die schwächere Lage der Metallwaren-Papiere und Zellstoff-Industrie sowie der Februarbericht der preußischen Handelskammer waren verstimmende Faktoren. Andererseits nahm man die Gründung der Internationalen Bodenkreditbank in Basel, unter Beteiligung deutscher Banken, recht günstig auf. Auch der Reichsbankausweis per ultimo Februar war mit einer Anspannung von 745 Millionen als ziemlich normal anzusprechen. Goldbestände haben sich durch die Käufe russischen Goldes gebessert. An Noten sind 773½ Millionen in den Verkehr geflossen. Die Anfangsnotierungen lagen durchschnittlich bis zu 2 Prozent schwächer, doch traten vereinzelt auch Besserungen in kleinem Ausmaße ein. Eisenbahnverkehrsmittel und Chade lagen bis zu 3 Prozent unter gestrigem Schluß, Svenska büßte auf Abgaben der Avitrage 8½ Mark ein. Deutsch-Atlanten fielen durch einen Gewinn von 3¼ Prozent auf, während Schifffahrtsaktien auf Gerüchte über eine morgen stattfindende Aufsichtsratssitzung beim Norddeutschen Lloyd schon anfangs auffallend widerstandsfähig lagen. Im Verlaufe bröckelten die Kurse weiter leicht ab, später wurde es allgemein freundlicher und die Besserungen gingen bis zu 3 Prozent. Getturell waren auf die heutigen Beratungen über das Angebot für die Stadt Berlin gefragter, auch in Farben, Contigummi, Zellstoff-Waldhof und Reichsbahnvorzugsaktien ging es lebhafter zu. Anleihen gut behauptet, im Verlaufe zogen Altbesitz 3 Prozent an. Von Ausländern lagen Lissaboner Stadtanleihe fester, während Mazedonier etwas niedriger notierten. Pfandbriefe und Reichsschuldbuchforderungen freundlich und überwiegend fester. Devisen kaum verändert, Spanien fester, Geld unverändert.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 3. März. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 92 inländische Waggons, davon 19 Weizen, 52 Roggen, 8 Gerste, 8 Hafer, 1 Erbsen, 1 Raps, 3 Gemenge, und 4 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Wicken und 1 Peluschkern. Amtlich: Weizen 750 Gramm 29,20, unter Durchschnitt 720 Gramm 28,60. Tendenz: fest. Roggen 702,5 Gramm 17,70. Tendenz: fester. Gerste 19,60—19,80. Tendenz: stetig. Hafer inländischer 14,20—14,40—14,60, mit verbrühten Körnern 13—13,20—13,60. Tendenz: fest. Freiverkehr: Weizen 28—29,50, Roggen 17,50—17,70, Gerste 19,30—19,75, fein darüber, Hafer 13,80—14,60 Mark, fein darüber. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

Berlin, den 3 März (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,42
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,34
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,20

Tendenz: ruhig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	3.3.G.	3.3.Br.	2.3.G.	2.3.Br.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	1,396	1,400	1,392	1,396
Kanada	4,202	4,210	4,201	4,209
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,93	20,97	20,93	20,97
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,419	20,459	20,416	20,456
Newyork 1 Dollar	4,2040	4,2120	4,2025	4,2105
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,349	0,351	0,341	0,343
Uruguay	3,007	3,013	2,997	3,003
Amsterdam 100 Guld.	168,56	168,90	168,53	168,87
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga 500 F.	58,585	58,705	58,58	58,70
Budapest 100 Pengo	73,26	73,40	73,26	73,40
Danzig 100 Gulden	81,64	81,80	81,65	81,81
Helsingfors 100 fin. M.	10,576	10,596	10,576	10,596
Italien 100 Lire	22,015	22,055	22,015	22,055
Jugoslawien 100 Din.	7,385	7,399	7,385	7,399
Kopenhagen 100 Kron.	112,43	112,65	112,41	112,63
Lissabon 100 Escudo	18,84	18,88	18,82	18,86
Oslo 100 Kron.	112,42	112,64	112,42	112,64
Paris 100 Fr.	16,464	16,504	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,451	12,471	12,45	12,47
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,10	92,28	92,09	92,27
Schweiz 100 Fr.	80,93	81,09	80,91	81,07
Sofia 100 Lewa	3,043	3,049	3,043	3,049
Spanien 100 Peseten	44,81	44,89	43,93	44,01
Stockholm 100 Kron.	112,58	112,80	112,59	112,81
Talinn 100 estn. Kron.	111,94	112,16	111,94	112,16
Wien 100 Schill.	59,06	59,18	59,06	59,18
Riga	80,88	81,04	80,91	81,07
Bukarest	2,493	2,504	2,499	2,505

Berliner Ostdevisen am 3. März. (Tel.) Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief, Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Noten: Zloty große 46,875 Geld, 47,275 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 3. März 1931. (Funkspruch)

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	48—49
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	45—47
b) ältere	—
Fleischige	40—44
Gering genährte	33—38
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	44—46
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—43
Fleischige	39—40
Gering genährte	37—38
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	31—37
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—30
Fleischige	23—24
Gering genährte	20—22
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	42—45
Vollfleischige	36—41
Fleischige	30—35
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	33—42
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	58—65
Mittlere Mast- und Saugkälber	50—60
Geringe Kälber	30—45
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	52—54
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 46—50 b) 39—42
Fleischiges Schafvieh	38—45
Gering genährtes Schafvieh	32—36
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	53—54
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	53—54
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	52—54
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	48—52
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	45—47
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	49—50

Auftrieb: Rinder 1256, darunter Ochsen 299, Bullen 323, Kühe und Färsen 634, Kälber 2875, Schafe 3526, direkt zum Schlachthof 344, Schweine 13110, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2422, Auslandsschweine 945

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ziemlich ruhig, gute halbjährige Lämmer über Notiz.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.). Windrichtung NW. Windstärke 7. Wetter zur Zeit der Beobachtung: Böenwetter.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden fallend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 753 mm. Dicker Nebel. Windrichtung SSW. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung: Starker Schnee in Flocken mit Unterbrechungen.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig, Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 757 mm. Sicht diesig. Windrichtung OSO. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung starker Dunst (Sichtweite zwischen 1000 und 2000 m).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 3. März
6 Uhr: — 11,0. 8 Uhr: — 10,0. 10 Uhr: — 5,5
12 Uhr: — 3,5.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 4. März
Schwache bis mässige westliche Winde, wechselnd bewölkt, vereinzelt Schneeschauer, gute Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag den 3. März
Tief 750 Bornholm ostziehend, Hoch 765 über Mitteleuropa.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Makler
104	2	Forelle SD (Bergmann)	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
103	2	Egon SD. (Schmidt)	Libau	Durchgangsgut	R. Meyhoefer
104		A. H. Nolze SD. (Stange)	Königsberg	Stückgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,40. — Wind: Süd 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nachruf

Am 2. März d. Js verschied plötzlich nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 24 Jahren unsere langjährige Arbeiterin, Fräulein

Marie Nostyte

Die Verstorbene hat sich durch ihr treues Pflichtgefühl und Schaffensfreude besonders ausgezeichnet und verlieren wir durch ihr Ableben eine gute Kraft.

Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bis über das Grab hinaus bewahren.

Inhaber und Personal der Firma

Orient. Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Yenidze"

früher Inhaber Hugo Zietz, G. m. b. H., Memel

6671

Zurückgekehrt
Dr. Hanemann
6648

Central-Café
Mittwoch, den 4. März
abends 8 Uhr
2. Rheinisches Kappenfest
Stimmung! Humor!
Gratis-Verlosung Saalpost
Kappen frei!

Nur noch wenige Tage **Harry Horst**, der beliebte Brettldichter und Vortragsmeister 6638

Café Mokka-Stuben
Heute Mittwoch der beliebte
Gesellschafts-Tanz-Abend
Jazz-Kapelle 6651
Verl. Polizeistunde!

R.V.M.II

6688
Radfahrer-Verein Memel II
Sonnabend, den 7. März d. Js., abends 8 Uhr, im **Etablissement Braun, Strandvilla**
Winterfest
in Form eines bunten Abends
Radsportliche Darbietungen Aufführungen usw.
Eintritt Gäste **3** Lit. Mitglieder **1** Lit. an der Abendkasse **1** Lit Aufschlag Karten im Vorverkauf in Memel bei Friseur **Niemann**, Marktstr., Zigarrengeschäft **E. Zimmel**, Libauer Straße und Memel II bei Kaufmann **R. Schumann** und Friseur **Oberm yer.**

Sprech-An 6692
Mittwoch
Schmantwaffeln

Der gerichtliche Ausverkauf
des zur Konkursmasse **Benno Oscherowitz** gehörigen [6644
Warenlagers
bestehend aus Manufakturwaren, Herrenstoffen, Ulsterstoffen, Trikotagen, Oberhemden, Seibstbinder, Handschuhen, Strümpfen, Socken, Kinderstrümpfen, Strickwollen, Pullovern usw.
findet werktäglich 9 bis 13 und 15 bis 18 Uhr statt und endet am 10. März cr.
Arthur Drell, Konkursverwalter

Junger
Buchhalter
erstkl. Kraft, in ungekündigter Stellung, wünscht sich zu verändern. Angeb. unt. **4412** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6645

J. T. V. „Bar Kochba" Memel

Am **Mittwoch,** dem **4.** März, **8½** Uhr abends, findet im Gemeindehaus eine

außerordentliche Versammlung

der Turn- und Sportabteilung statt Erscheinen für Aktive ist Pflicht

6694) **Der Obmann.**

Tennisvereinigung Memel-Sandkrug
Außerordentliche
Mitgliederversammlung
Dienstag, den 10. März, 20.30, in **Fischers Weinstuben.**

Tagesordnung:
1. Satzungsänderungen
2. Ergänzungswahlen zum Vorstand und den Ausschüssen
3. Besprechungen für den 14. März
4. Aussprache über Haus-, Platz- und Spielordnung
5. Verschiedenes. (6634

Der Vorstand

Pingpong in dieser Woche **nicht** Donnerstag, sondern **Freitag.**

Taxe-Anruf 5441
Zentrale **653**
Alexanderstr. **1271** } Tag- und Nachtanruf
Libauer Tor **655**
Marktstraße **1255** Fernanruf

---

4 billige
Sardinen-Tage
Restaurateure und Hotels **Vorzugspreise** (6656
Weinhandlung u. Kaffee-Rösterei
Otto Jung
vormals Lagser & Neumann, K. Scharffetter
Lascha-Konfitüren

Cover Oil
unübertroffenes Imprägnierungsmittel für Persenninge, Plane u. Hanfschläuche empfiehlt billigst (6657
Willy Walker
Luisenstraße 9/10

---

2 Büroräume
im Mittelpunkt der Stadt gelegen, **vom 1. April zu mieten ges.** Angeb. mit Preis unt. **4409** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6659

Hobelspäne
sind ständig zu haben. (6641
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
A.-G.
Stadt-Niederlage Luisenstraße 8
Fernsprecher 34

Lichtspiele

Apollo
Dienstag und Mittwoch
5¼ und 8¼ Uhr
Zum letzten Male!
Liebeswalzer
Die wundervolle Ufa-Tonfilm-Operette mit
Lilian Harvey, Willy Fritsch
Im tönenden Beiprogramm
Die Prinzessin und der Floh
Ich gut und bleib schlank
Tönende Wochenschau

Kammer
Mittwoch 5¼ u. 8¼ Uhr
Zum letzten Male!
Ermäßigte Preise: II Platz Lit 1.25, I. Platz Lit 1.50, Sperrsitz und Balkon Lit 2.25, Loge Lit 2.75
Den großen Ufa-Tonfilm 6695
Das Flötenkonzert von Sanssouci
mit
Otto Gebühr, Renate Müller
Tönendes Beiprogramm
Wochenschau
Zu den Vorstellungen um 5¼ Uhr haben Kinder und Jugendliche zum Einheitspreise von Lit 1.— Zutritt auf allen Plätzen

---

Wer erteilt jg. Kfm. in den Abendstunden
lit. Unterricht
Angebote unter Nr. **4411** an die Abfertigungsstelle d. Blattes [6624

Capitol
Täglich 5½ und **8** Uhr
Das **große Doppelprogramm** bei ermässigten Eintrittspreisen: **1.—, 1.50** und **2.—** Lit
Pola Negri in 6621
„Hotel Imperial"
Der Kuss im Dunkeln
mit **Adolphe Menjou**
Kapelle Krawetz

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag, den 3. März, abds. 8 Uhr **zu halben Preisen** zum letzten Male: **„Sturm im Wasserglas"** Lustspiel in drei Akten von Bruno Frank

Donnerstag, d. 5. März, abends 8 Uhr **zu halben Preisen** die große Berliner Tragikomödie **„Die Ratten"** Fünf Akte v. Gerhart Hauptmann

Sonnabend, den 7. März, abends 7½ Uhr, geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 8 März abds 8 Uhr (Deladentarten haben Gültigkeit) Zum ersten Male! **„Das öffentliche Aergernis"** Schwank in 3 Akt von Franz Arnold 6267

Liederfreunde
Mittwoch 8 Uhr i. Städt. Schauspielhause Probe zu „Schwarzwaldmädel" (Solisten und Chor). **Donnerstag** nicht Mittwoch) bei Sg. br. **Rittscher.** (6627

6148
Mittwoch 7 Uhr
Aschhof Gerieseltes Eis
6689

Achtung!
Die bekannte **Rauch-, Leber-, Speck- und Grützwurst mit Suppe** wied. zu hab.
We chert
Marktstr 40, Tel. 1156

Gute Hand-Matzen
auch **Maschinen-Matzen** von Herrn **Cindler** zu bekommen bei Frau **Sehprinze,** Große Wasserstr. 2 bei **Felder** im Laden. (6594

Sanoform-Puder
zur Säuglingspflege Büchse 1,50 Lit stets frisch erh. (6679
Sanitäts-Drogerie
Spezial-Geschäft

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

„Auto-Peter"
815 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
E. Petereit 5 72
Libauer Straße Nr. 1.

Anruf 983
2eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Fuhrhalterei und Autovermietung
E. Krieg [5598
Telephon 516.

Verloren Gefunden

Deutsche Dogge
gelb, auf den Namen „Banja" hörend, **entlaufen.** Geg. Belohn abzugeben (6643
Kurt Stehr
Schlewesstraße 3

Gelbe, deutsche (6678
Dogge
entlaufen. Zu meld. **Sandwehrstr. 1.**

Unterricht

Wer erteilt Unterricht im Deutschschreiben f. 11jähr Jungen? Angeb. unt. **4404** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6614

Nehme noch Anmeldungen von Anfängern für [6676
Klavierunterricht
entgegen. Ang. u. **4421** an die Abfertigungsst d. Blattes.

Suche deutschen Sprachunterricht
Angebote mit Preis unter **4406** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (6615

Verkäufe

Ein 4-Röhren-Batterie-Empfänger 6660
Marke „Mende" steht billig zum Verkauf Schuhstraße 7/8, vart Besichtig. v. 1—3 Uhr.

Zu verkaufen
1 wß. Fremdenzimmer
1 Eßzimmer
1 Biedermeierzimmer Nußbaum m. grünen Bezügen, 1 Vitrine
1 braunes, sehr gut erhalt Nußbaumbett
1 gr. Spiegel m. Stufe 150×55, 2 Rauchtische mit Messingpl.
1 Nähtisch, 1 Blumenkrippe, 1 Vertiko
1 Eichenflurgarderobe
1 br. Waschtisch mit Marmorpl., 1 Eisschrank, 1 braune Herrenz.-Holzkrone
1 Salonkrone 6669
Marktstr. 7—8, 1

Kaufgesuche

1 alt. **Kleiderschrank** zu kaufen gesucht. Angeb. u. **4416** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 6652

Eine gut erhaltene
Schreibmaschine Schreibtisch und 2 Sessel (auch einzeln)
gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter **4423** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6654

Kapitalien

400—600 Lit
gegen Sicherheit und gute Zinsen gesucht. Angeb. unt. **4408** a die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6620

Grundstücks-Markt

Ein kl. Grundstück
5 km v. der Stadt, passend für Handw. steht z. Verkauf. Zu erfrag. a. d. Schaltern d. Blattes. (6596

Stellen-Angebote

Tüchtigen
Hosenschneider
braucht [6693
Hermann Klein
H. Dehning Nachf.
Börsenstr 1—4

Ordentl. Hausmann
sucht (6642
Haupt, Stauerstr. 1.

Bäckerlehrling nicht unter 16 Jahren, sucht (6598
Stimbra, Karlstr. 22

Bursche
z. Kegelaufsetzen gegen Stundenlohn von 1,50 Lit gesucht. (6690
Schützenhaus.

Ehrlichen
Laufburschen
sucht (6662
Kaffee-Großrösterei
Rob. Ulrich
Memel, Börsenstr. 14

Ordentlichen
Laufjungen
stellen von sofort ein
Friedmann & Co.
6670) Theaterstr. 1

Gesucht wird f. Groß-Litauen eine (6593
Erzieherin
(deutsch und litauisch sprechend, Klavierspielerin), die imstande ist, 2 Kinder für die 2. Gymnasialklasse (Quinta) vorzubereit Angebote mit Angabe der erwünschten Bedingungen unt **4401** an die Abfertigungsstelle d. Bl zu richten

---

Für ein Kolonialwarengeschäft w. eine
Verkäuferin
die beide Sprachen beherrscht, gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. **4405** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (6616

Hausschneiderin
die schick u. sauber arb., von sofort gesucht Zu erfrag. an d. Schaltern d. Blattes. (6595

Hausschneiderin
gesucht. Angebote mit Preisang. unt **4402** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (6677

Erfahrene
Köchin
und ein sauberes
Stubenmädch.
werden zum 15. März gesucht (6629
Berl. Alexanderstraße 3

Mädchen
mit guten Zeugnissen und Kochkenntnissen z. sofortigen Eintritt gesucht. Zu melden 6622 **Töpferstr. 5**

Ein zuverlässig, tücht.
Mädchen
i. Kochen perfekt, wird von sofort oder später gesucht. (6628
Frau **A. Meikis**
Simon-Dach-Str. 7

Ein schultreies, saub., kinderliebes (6651
Mädchen
für den Nachmittag von sofort gesucht
Frau **Kurschat**
Neuer Markt 3

Aufwartemädchen
von sofort gesucht
Simanowsky
6658) Holzstraße 24.

Stellen-Gesuche

Empfehle **Stützen** mit Kochkenntnissen
6655) **Dulies**
gew. Stellenvermittlg.
Polangenstraße 9.

Anständ. Besitzertochter im Kochen erfahren **sucht Stelle** i. Haush. od. als Stubenmädch., v. sofo. d. 15. 3. d. Mts. Angeb. u. **4402** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Aelteres, tüchtiges **Mädchen sucht Stelle.** Angebote unter **4407** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (6630

Junge Frau sucht **Aufwartest.** für ½ Tag. Angeb. u. **4403** a. d. Abfertig. d. Bl. [6612

Wir zeigen in unserer Schaufensterauslage

„Von unseren Kunden handgeknüpfte Smyrna-Arbeiten"

Wir bitten um Ihre geneigte Beachtung

F. Lass & Co.

Gegründet 1858

6661

Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Mittweida
(Deutschland)
Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau.
Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft.
Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Vermietungen

Eine beschlagnahmefreie, moderne [6686
4-Zimmerwohn.
Diele, Mädchenzimm., Bad u. Zentralheizung im Zentrum der Stadt ist von sofort zu vermieten. Ang. unt. Nr. **4420** an die Abfertigungsstelle d. Blattes

---

Freundlich
möbl. Zimmer
an 2 Herren im Zentr. d. Stadt m. gut Pens. zu vermieten. (6640
Schmiedestr. 1—2 l r.

Eine untere
Zwei-Zimmer-Wohn.
im Neubau, vom 1. 4. beziehbar, sofort z. vermieten. (6650
Bommelsvitte 19

1—2 Zimmer
neu renoviert, mit sep. Eingang, mit od. ohne Möbel, zu vermieten.
J. Schmidt
6666 Konditorei
Neue Straße

Wohnbare Räume
zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt dieses Blattes. (6675

Kolonialwaren- u. Lebensmittelgesch. mit Wohnung zu vermieten. Angeb. u. **4413** an d. Abfertigungsst d Blattes. (6646

Mietsgesuche

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern mit allem Zubehör in der Nähe des Ferdinandsplatzes z. mieten gesucht. Angeb. unter **4415** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (6649

Zwei gut
möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung u. Bad in gut. Hause v. jun. em Ehepaar zum 1. 4. gesucht. Angeb. u. **4400** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6591

Zimmer
mit Küche od. möbliert mit Küchenantei, Nähe Polangenstr., zum 1. 4 gesucht Angeb. unter **4417** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (6653

Ein Büro der Zentralregierung **sucht** im Zentrum der Stadt
Konzleiräume
von 5—6 Zimmern Angeb. u. Nr. **4424** an die Abfertigungsst. d. Blattes [6696

Junge Dame sucht vom 1. Mai frdl. möbliertes, ruhig gelegenes (6672
Zimmer
möglichst Nähe Libauer Straße. Angebote u. **4418** an **die Abfertigungsst d. Blattes erbeten.**

Leeres Zimmer
m. Kochgelegenheit ab 15. 3. 1931 gesucht. Angeb. unt **4419** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 6663

Möbl. Zimmer
von sof gesucht. Angebote mit Preis erb.
Café Sommer.
6667

Schlafstelle
für Dame von sof. od. 15. 3. gesucht. Angeb. unt. **4410** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 6621

Pferdestall
auf mehrere Jahre z. 15. 3. od. 1. 4. z. miet gesucht. Angeb. u **4414** a. d. Abfert. d. Bl. 6[illegible]

Oeffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Diese Woche „Preiswerte Strümpfe" bei F. Lass & Co

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 4. März 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 53

Memel, 3. März

Italienische Kriegsschiffe werden Memel besuchen

Wie die polnische Telegraphen-Agentur „Patas" meldet, wird Mitte Mai ein italienisches Geschwader, bestehend aus einem Kreuzer und drei Unterseebooten, den polnischen Hafen Gdingen besuchen. Von hier werden die Kriegsschiffe nach den baltischen Gewässern fahren und u. a. auch den Memeler Hafen anlaufen.

Aufhebung der Verstempelung der Radioapparate geplant

Wie uns unser h.-Berichterstatter aus Kaunas meldet, beabsichtigt das Verkehrsministerium, die Verstempelung der Radioapparate und deren Teile demnächst aufzuheben. Die hierzu notwendige Gesetzesänderung ist in Vorbereitung.

* **Reifeprüfung an der Auguste-Viktoria-Schule.** Das mündliche Examen bei der Reifeprüfung an der Auguste-Viktoria-Schule fand am Montag, dem 2. März, statt. Mit dem Zeugnis der Reife für die Universität konnten entlassen werden: Monja Bella, Erika Benjamin, Karl Betke, Heinz Brien, Konstantin von Dittmann, Ingeborg Fehre, Lore Fels, Margot Heymann, Günter Lindenau, Boris Meisachowitz, Else Radtke, Gerhard Rohde, Heinz Sachs, Mirjam Traub.

* **Feierstunde des Ev. Jungmännervereins St. Johannis.** Zu einer Passionsfeierstunde hatte der Evangelische Jungmännerverein St. Johannis am Sonntag nachmittag nach Strandvilla eingeladen. Da die Straßenbahn infolge des Schneefalls in der Nacht ihren Betrieb am Sonntag nicht aufnehmen konnte, hatte der Verein für eine ausreichende Autobusverbindung gesorgt. Nach dem gemeinsamen Gesang „Seele, geh nach Golgatha" wies Pfarrer Prieß auf das „Lamm Gottes hin, das der Welt Sünde trägt". Seine innigen und gerade in ihrer Schlichtheit ergreifenden Ausführungen gipfelten in dem Gedanken, daß auch wir Menschen einer des andern Last und Schuld mittragen müßten, wie Jesus Christus die Sünde der ganzen Welt getragen habe. Mütter trugen gar oft die Sünden ihrer Kinder, indem sie willig das letzte opferten zur Rettung der von ihnen mit Schmerzen Geborenen. Diesen Gedanken führte auch das Laienspiel „Mutterliebe" näher aus. Ein aus dem Frieden des Hauses der Mutter durch Verführung der Welt herausgerissener Jüngling gerät unter die Werber in das Sündenleben wilder Soldateska und wird nach elendem Schiffbruch durch die alles vergebende und immer wieder opferbereite Mutterliebe gerettet. Zahlreiche Nebenfiguren und die Nachbarin im Dialog mit der Mutter gaben, gekleidet in farbenreiche Originalkostüme der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, dem Ganzen einen lebendigen Rahmen. Die Aufführung des Laienspiels fand starken inneren Anklang. Die Umrahmung der Passionsfeier bildeten eine Ansprache des Führers der Wehrschar des Vereins, Karl Schattat, über Zweck und Ziel der Wehrschar, ein begeistert ausgegebener Spruch der Wehrscharmitglieder, Choralvorträge des Vereinsorchesters, Soli eines Mitgliedes auf dem Flügelhorn, Deklamationen und Eröffnungs- und Schlußwort und Gebet durch den Vereinsvorsitzenden. dt.

* **Stiftungsfest des Memeler Volksvereins.** Der Memeler Volksverein feierte Sonntag nachmittag im großen Saale des Schützenhauses sein 33jähriges Stiftungsfest. Bei der Eröffnung des Festes bemerkte der Vorsitzende in seiner Begrüßungsansprache, daß heute im Zeitalter der Maschine und des laufenden Bandes besonders der junge Mensch mehr denn je Sehnsucht nach einer Stätte empfindet, wo er im Kreise Gleichgesinnter sagen kann: „Hier bin ich Mensch, hier kann ich's sein". Eine solche Stätte biete der Volksverein allen denen, die ernste und heitere Geselligkeit lieben. Die von Mitgliedern des Vereins dargebotenen Vorführungen zeigten, daß der Verein sehr beachtliche Kräfte aller Art besitzt. Erwähnenswert ist ein Singspiel, das zum Vortrag gelangte. Es handelte sich um eine Liebesgeschichte, deren Entwicklung durch zahlreiche, der jeweiligen Situation angepaßte deutsche Volkslieder sehr nett geschildert wurde. Auch ein Schattenspiel fand allgemeinen Beifall. Der Memeler Arbeitergesangverein umrahmte mit eindrucksvollen Gesängen die Darbietungen. Der übliche Tanz beschloß das gut gelungene Fest.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17,50: Violinsoli. 19: Schallplatten. 21,20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 12 und 13,05: Schallplatten. 16,30 und 20,15: Konzert. 21,30: Lieder von Claude Debussy.

Hamburg (Welle 372). 6,30 und 11: Schallplatten. 11: Musikalischer Schulfunk. 16: Musikalische Meisterhumoresken. 20,30: Die Nummer läuft. 22,30: Wiener Tänze.

Königsberg (Welle 276). 11,40 und 13,30: Schallplatten. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,30: Die Bekämpfung des Alkoholmißbrauches. 19,30: Das Volkslied im osteuropäischen Raum. 20,10: Sinfoniekonzert. 21,10: Das Kabinett des Edgar Allan Poe. 22,30: Tanz- und Nachtmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9: Auf Tiersang für den Berliner Zoo. 12 und 14: Schallplatten. 15,45: Praktische Haushaltsführung einst und jetzt. 18,30: Hochschulfunk. 19,20: Gedanken zur Zeit. 22,15: Tanz- und Nachtmusik.

Langenberg (Welle 472). 7, 10,15 und 12,10: Schallplatten 15,50: Wir lernen Mundharmonika spielen. 16,20: Was will ich werden? 17: Vesperkonzert. 18,20: Die Welt im Buch. 19,25: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. 20,45: Sinfoniekonzert. 23: Meister des Jazz.

Mülacker (Welle 360). 12,20: Promenadenkonzert. 18,15: Ein Leben im Dienste der Barmherzigkeit. 20,15: Unterhaltungsmusik.

London (Welle 356). 13: Orgelkonzert. 15,15: Balladenkonzert. 19,40: Konzert. 21: Vortrag in deutscher Sprache. 23,30: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 17,30: Schallplatten. 19: Kab[illegible] 20: Sinfo[illegible]nzert. 22: Moderne Tanzmusik.

„Die Ratten" und „Das öffentliche Aergernis"

Aus dem Theaterbüro wird uns mitgeteilt, daß am Donnerstag, dem 5. März, abends 8 Uhr, die große Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann „Die Ratten" zu halben Preisen gegeben werden. Wer einmal einen Blick in eine Berliner Mietskaserne tun will, wer einmal das Leben und Treiben in einem Berliner Hinterhause kennenlernen will, der sehe sich diese Großstadt-Tragikomödie an. Um einem jeden Theaterbesucher Gelegenheit hierzu zu geben, hat sich die Direktion entschlossen, dieses Bühnenwerk zu halben Preisen zum ersten Male zu wiederholen.

Am Sonnabend, dem 7. März, abends 8 Uhr findet eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Und am Sonntag, dem 8. März, abends 8 Uhr werden Sie zum ersten Male „Das öffentliche Aergernis", den neuesten Schwank des bekannten Schwank-Autors Franz Arnold, erleben. Wer wieder einmal richtig lachen will, der ergötze sich an diesem Aergernis. Eine Josefine Baker wurde für die Titelrolle bereits engagiert.

Schöffengericht Memel

Untervermieten einer Wohnung ist nur mit Genehmigung des Wohnungsamtes gestattet. Gegen eine Verordnung vom 19. April 1930 hatten eine Vermieterin und ihr Mieter verstoßen. Sie hatten polizeiliche Strafbefehle erhalten, gegen die sie Einspruch eingelegt hatten. Das Gericht nahm Rücksicht auf die schwierigen Wohnungsverhältnisse und ermäßigte die Polizeistrafen auf 7,50 Lit je Person.

Jugendlicher Brandstifter. Wie leichtsinnig mitunter das Gesinde auf dem Lande mit Feuer umgeht, bewies eine Verhandlung gegen einen 17jährigen Knecht, der aus Großlitauen stammt und aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. An einem Sonntagabend hatte der Angeklagte in seiner Kutscherkammer ein brennendes Streichhölzchen in das in einer Bettstelle befindliche Stroh geworfen, das sofort Feuer fing. Ein anderer Kutscher unterdrückte mit seiner Mütze sofort das Feuer. Das Gericht hielt nur fahrlässige Brandstiftung für vorliegend und verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Unsittlicher Stiefvater. Ein Gärtner aus Memel wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich wegen schwerer sittlicher Verfehlungen gegenüber seinem Stiefkinde zu verantworten. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde während der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Nach den Urteilsgründen war der Angeklagte überführt, mit seinem jetzt 14jährigen Kinde, schon als es erst 13 Jahre alt war, wiederholt unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben, und zwar unter Anwendung von Gewalt. Das Urteil lautete auf ein Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Aftervermietung einer Wohnung ohne Genehmigung des Wohnungsamtes ist strafbar. Nach der Verordnung vom 19. April 1930 sind für die Benutzung einer gemeinsamen Wohnung durch mehrere Haushalte besondere Vorschriften erlassen. Das Beziehen einer solchen Wohnung ist auch nur mit Genehmigung des Wohnungsamtes zulässig. Ein hiesiger Schneider hatte seinen Schwager mit Familie ohne Genehmigung des Wohnungsamtes in seine aus Stube und Kammer bestehenden Wohnung aufgenommen. Beide hatten sich strafbar gemacht. Sie wurden ein jeder zu 50 Lit eventuell 5 Tagen Haft verurteilt.

Rabiate Instleute. Der Instmann eines Gutspächters hatte einen ungeratenen Sohn, dem der Gutspächter das Betreten seines Hofes verboten hatte. Weihnachtenerstfeiertag traf der Gutspächter den Jungen auf seinem Hof an und wies ihn hinunter. Der Junge leistete der Aufforderung aber keine Folge. Er drang auf den Gutspächter ein und stieß ihn mit den Füßen. Auf den Skandal hin kam der Vater des Jungen hinzu, entriß einem Arbeiter eine Forke, und mit dieser drangen nun Vater und Sohn auf den Gutspächter ein und bedrohten ihn. Dieser mußte sich nach seiner Wohnung retten. Erst als er die Angreifer mit einer Pistole bedrohte, zogen sie sich zurück. Bei diesem Vorfall hagelte es natürlich von Schimpfworten aller Art gegen den Gutspächter, woran sich der Vater, der Sohn und auch die Mutter beteiligten. Wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung, Bedrohung und Beleidigung wurden der Sohn zu zwei Monaten Gefängnis, der Vater zu zwei Wochen und die Mutter zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Anspruch auf Schadenersatz

Von
Diplom-Komm. **H. Grullys**

I.

Die größte Anzahl von Rechtsstreitigkeiten und der in ihrem Verlauf geführten Prozesse geht auf Schadenersatzansprüche. Jener glaubt bei einem Kauf nicht gut beliefert zu sein, diesem ist durch Unachtsamkeit seines Nachbarn eine Sache beschädigt worden, ein anderer hat sich dadurch körperlichen Schaden zugezogen, weil ihn ein Fuhrwerk auf der Straße angefahren hat usw. Alle wollen sie Schadenersatz. Aber nicht jeder Schaden braucht ersetzt zu werden, selbst wenn die Schadenszufügung bewußt geschehen ist. Grundsätzlich gibt es drei Fälle, in denen ein Anspruch auf Schadenersatz geltend gemacht werden kann, und zwar:

1. auf Grund eines Vertrages,
2. auf Grund einer unerlaubten Handlung,
3. auf Grund der sogen. Gefährdungshaftung.

Im Nachfolgenden soll nun gezeigt werden, unter welchen Voraussetzungen ein Schadenersatzanspruch gegeben ist und in welcher Höhe.

A. Die vertraglichen Ansprüche.

Schließt jemand mit einem anderen einen Vertrag (z. B. Kauf-, Miet-, Dienst- oder Werkvertrag), so haften beide Vertragsparteien grundsätzlich dafür, daß der Vertrag auch erfüllt wird, und jeder Teil kann bei Nichterfüllung einer Vertragspflicht oder wenn nicht in gehöriger Weise erfüllt wird, Schadenersatz von dem anderen Teil verlangen. Die bloße Vertragsverletzung genügt aber nicht zur Geltendmachung eines Schadenersatzes, sondern es müssen noch zwei Bedingungen hinzukommen, nämlich: Verschulden und Verursachung. Mit anderen Worten, die Vertragsverletzung muß schuldhaft herbeigeführt sein. Unter Verschulden versteht man Vorsatz und Fahrlässigkeit. Vorsatz bedeutet Voraussicht des voraussehbaren Erfolges, also wenn eine Vertragspartei bewußt oder absichtlich den Vertrag nicht erfüllt. (Z. B. der Kaufmann liefert nicht eine gekaufte Vase, weil ihm von dritter Seite ein höherer Kaufpreis geboten worden ist. Dann kann ich mir diese Vase anderweitig besorgen und einen etwa gezahlten Mehrpreis von dem Kaufmann ersetzt verlangen.) Fahrlässigkeit bedeutet dagegen die Nichtvoraussicht des voraussehbaren Erfolges oder wie das B. G. B. sich in § 276 Abs. 1 ausdrückt: „fahrlässig handelt, wer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht läßt". Also auch für die Fälle, in denen durch fahrlässiges Verhalten die Erfüllung des Vertrages unmöglich wird, ist Schadenersatz gegeben. Wann Fahrlässigkeit im Einzelfall gegeben ist, liegt im freien Ermessen des Richters. Wir unterscheiden noch verschiedene Grade der Fahrlässigkeit, nämlich grobe und leichte, je nachdem, ob die allergewöhnlichste Sorgfalt außer Acht gelassen worden ist, also was jeder erkennen muß, oder ganz allgemein die Sorgfalt, die sonst ein ordentlicher und umsichtiger Mensch anzuwenden pflegt. Erwähnt sei, daß jede Fahrlässigkeit, also auch schon die geringste genügt, um eine Haftung zu begründen. Angenommen, der Käufer verlangt nikotinfreie Zigarren, also solche, die nicht das spezifische Gift des Tabaks enthalten. Der Verkäufer vergreift sich aber und gibt nicht nikotinfreie, sondern gewöhnliche Zigarren. Der Käufer, der stark herzleidend ist, erkrankt nach dem Genuß der Zigarren. Hier hat dann der Verkäufer zunächst die Ausgaben für die Zigarren zu ersetzen, weil er seine Vertragspflicht, nikotinfreie Zigarren zu liefern, nicht erfüllt hat. Die Haftung geht aber noch weiter, denn durch den Genuß der Zigarren ist der Käufer krank geworden, und der Verkäufer haftet auf Grund des zwischen ihm und dem Kunden abgeschlossenen Kaufvertrages auch für jeden weiteren Schaden, den der Kunde durch die Erkrankung erleidet, also nicht nur für die Ausgaben für die Zigarren allein, sondern auch für die Kosten, für Arzt, Arznei, Lohnausfall usw. Diese Haftung ist gegeben, weil zwischen dem Genuß der Zigarren und der Erkrankung ein ursächlicher Zusammenhang vorhanden ist. Damit kommen wir denn zum zweiten Erfordernis, das für die Geltendmachung eines Schadenersatzanspruches erforderlich ist, zur Verursachung. Verursachung heißt, es muß ein ursächlicher Zusammenhang (Kausalzusammenhang) zwischen Tat und Erfolg bestehen. Das B. G. B. steht auf dem Standpunkt der adäquaten Verursachung, das heißt, man verursacht nur solche Folgen, die normalerweise als Folgen dieser Tat entstehen, sonst hat man die Tat nicht verursacht. Einen solchen ursächlichen Zusammenhang haben wir z. B. auch, wenn jemand von der fahrenden Straßenbahn gestoßen wird und sich dabei ein Bein bricht.

In einzelnen vom B. G. B. besonders bestimmten Fällen haftet ein Schuldner nun nicht so streng. Insbesondere haften Ehegatten im Verhältnis zu einander und die Eltern bei Ausübung der elterlichen Gewalt im Falle der Fahrlässigkeit nur dann, wenn sie eine geringere Sorgfalt angewandt haben, als sie es üblicherweise in ihren Angelegenheiten sonst tun. Läßt z. B. ein Ehemann das in seinem Besitz befindliche, aber seiner Frau gehörige Geld unbeaufsichtigt und unverschlossen in der Wohnung umherliegen, während er sein Geld stets sorgfältig einschließt, so haftet er, falls das Geld verloren geht. Ist aber der Ehemann mit seinem Geld selbst auch so leichtsinnig und unachtsam umgegangen, dann haftet er nicht. Diese leichtere Haftung haben wir auch bei der unentgeltlichen Verwahrung. Der Verwahrer hat auch nur für diejenige Sorgfalt einzustehen, welche er in eigenen Angelegenheiten anzuwenden pflegt. Beispiel: Gibt mir mein Freund sein Fahrrad zur Aufbewahrung und ich stelle es auf den Boden, wo es infolge Einregnens verrostet, dann habe ich den Schaden nicht zu ersetzen, wenn mein Fahrrad sich auch dort befindet und dasselbe Schicksal erleidet. Anders jedoch, wenn ich mein Rad so untergebracht habe, daß es nicht verrosten konnte.

Im Gegensatz zu dieser geminderten Haftung kennt das geltende Recht einige andere Fälle, in denen die Haftpflicht verschärft ist. Das gilt beispielsweise für die Haftung des Gastwirts für die Sachen seiner Gäste. Er haftet hier auch ohne Verschulden. Es muß sich aber um eine Beherbergung von Gästen handeln, z. B. Hotel, Pensionat usw. Bloße Restaurateure und Schankwirte, Inhaber von Cafés usw. fallen nicht darunter. Hier muß sich der Gast selbst schützen.

Ein Schuldner haftet aber nicht nur für eigenes Verschulden, sondern in gewissen Grenzen auch für das fremder Personen. Er hat nämlich nach § 278 B. G. B. „ein Verschulden der Personen, deren er sich zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten bedient, in gleichem Umfange zu vertreten, wie eigenes Verschulden". Er haftet also für seine Hilfspersonen (sogen. Erfüllungsgehilfen). Dies wird namentlich bei dem Handwerksmeister akut, dessen Personal die übernommene vertragliche Verpflichtung erfüllen soll. Wenn z. B. der Schneidermeister einen Anzug, den er vom Kunden zum Aufbügeln erhalten hat, von seinem Gesellen aufbügeln läßt und dieser versengt den Stoff, dann haftet trotzdem der Schneidermeister seinem Kunden gegenüber, obwohl ihn kein Verschulden trifft, nicht aber der Geselle. Allerdings kann sich der Meister an seinem Gesellen schadlos halten. Die Haftung des Meisters tritt aber nur dann ein, wenn der Geselle, wie in vorliegendem Falle, „in Erfüllung der Verbindlichkeit" des Meisters schuldhaft gehandelt hat. Ein anderes Beispiel: Ein Schlossermeister läßt durch seinen Gesellen einen Kronleuchter aufhängen. Der Kronleuchter stürzt infolge schlechter Befestigung herab und wird beschädigt. Der Meister haftet dann dafür. Er haftet aber auch, wenn der Geselle bei der Arbeit die Leiter unvorsichtig aufstellte, ausglitt und den in der Nähe befindlichen Spiegel zerschlug. Ferner haftet der Schlossermeister, wenn der Geselle beim Kommen und Gehen die Scheiben der Wohnungstür mit der Leiter zerstieß, da das Kommen und Gehen zu dem unvermeidlichen Teil der Erfüllungshandlung gehört. Der Meister braucht jedoch nicht einzustehen für alle diejenigen Handlungen, welche von seinen Leuten gelegentlich oder anläßlich der Erfüllung einer Verbindlichkeit entstanden sind, wenn z. B. gelegentlich einer Arbeit beim Kunden ein Diebstahl verübt wurde.

Endlich haftet der Vertragspartner nicht nur für die schuldhafte Verletzung von unmittelbaren Vertragsverpflichtungen, sondern auch von mittelbaren, selbst wenn sie vom Erfüllungsgehilfen verletzt werden; denn ein Vertrag erschöpft sich nicht in der Hauptverpflichtung allein, sondern er hat auch gewisse Nebenverpflichtungen. Dazu gehört alles,

Jäger, füttere dein Wild!

was verkehrsüblich ist und was aus dem Vertrage vom Vertragsgegner nach Treu und Glauben verlangt werden kann. So haftet der Bäckermeister dem Käufer seiner Ware für Schäden, die durch einen Fremdkörper entstanden sind, der durch sein oder das Verschulden seines Personals in die Backware hineingeraten ist, obwohl zu der Zeit, als der Fremdkörper in die Backware gelangte, noch kein Vertragsverhältnis zwischen dem Käufer und ihm bestand. Die Backware ist aber in dem Augenblick der Uebergabe der Ware Gegenstand des Vertrages geworden, und der Kunde konnte eine Backware ohne Fremdkörper verlangen. Auch hier ist die geringste Fahrlässigkeit für einen Schadenersatzanspruch ausreichend.

Der Schuldner kann sich nun vor solchen Rückschlägen schützen, indem er seine Haftung vertraglich ausschließt. Die Haftung wegen Vorsatz kann er aber nicht ausschließen, wohl ist dies bei dem Erfüllungsgehilfen möglich. Der Ausschluß der Haftung muß ausdrücklich erfolgen. Eine stillschweigende Haftungsausschließung ist aber im allgemeinen nicht anzunehmen.

Die Beweislast hat bei der vertraglichen Haftung der Verletzte. Das gehört zur Klagebegründung. Nicht immer ist aber ein Beweis nötig. Es gibt nämlich gewisse Tatbestände, die als schuldhaft gegeben hinzunehmen sind, solange nicht das Gegenteil bewiesen wird. Das ist der Fall des Prima-facie-Beweises. Wenn also ein Kellner eine Sauce beim Servieren auf den Anzug schüttet, dann liegt normalerweise eine Ungeschicklichkeit, also ein Verschulden vor, das weiter nicht bewiesen zu werden braucht.

(Fortsetzung folgt)

Standesamt der Stadt Memel

vom 3. März 1931

Aufgeboten: Arbeiter Martin Kawohl mit Ande Pipirs, ohne Beruf, beide von hier; Schneidergeselle Paul Hoffmann von hier mit Besitzertochter Helene Skrodolies von Leitgirren.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Wilhelm Klowat, dem Arbeiter Albert Karl Ferdinand Künstner, dem Arbeiter Michel Prussas, dem Arbeiter Jonis Ilgauds, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Georg Tumat, dem Arbeiter Michel Kawohl, dem Arbeiter Simonas Krauza, von hier. Drei uneheliche Geburten weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfänger Adolf Kallipke, 80 Jahre alt, Wächter Gustav Kastaun, 51 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Mittwoch in Memel

Apollo-Lichtspiele: „Liebeswalzer", ab 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Das Flötenkonzert von Sanssouci", ab 5¼ u. 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Hotel Imperial", ab 5½ und 8 Uhr.

Dr. A. Oetker

Trotz einer großen Anzahl von Konkurrenten konnte sich die Nährmittelfabrik Dr. A. Oetker, Bielefeld, eine führende Stellung auf dem Markt erringen. Dr. A. Oetker erklärt den Weg des kaufmännischen Aufstiegs wie folgt: „Nach wie vor halte ich die Zeitungspropaganda für den besten und billigsten Weg!"

Kaunas, 3. März

h. (Tel.) **Zwei Studenten wegen Mißhandlung vor Gericht.** Das Kauener Bezirksgericht verurteilte zwei Studenten, die bei der Kriminalpolizei als Agenten angestellt waren, wegen Mißhandlung eines Autobuskondukteurs zu neun bzw. sechs Monaten Gefängnis. Die Studenten zeigten dem Kondukteur während einer Fahrt eine falsche Fahrkarte vor, worauf der Kondukteur sie aus dem Auto wies. Auch ihre Ausweise als Angestellte der Kriminalpolizei hinderten den Kondukteur nicht, seine Forderung aufrecht zu erhalten. Als die Studenten nunmehr den Kondukteur verhaften wollten, wurde ein Kriminalbeamter auf den Vorfall aufmerksam und zeigte die beiden Agenten bei der vorgesetzten Behörde an, worauf diese zur Verantwortung gezogen wurden.

*

In geistiger Umnachtung seine Frau ermordet und sich das Leben genommen

h. **Utena**, 3. März. (Tel.) Kaum hat sich die Erregung über die furchtbare Bluttat eines Geisteskranken im Kreis Ponlewiecz, dem vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind, gelegt, als schon wieder über eine neue grausige Bluttat eines Geisteskranken gemeldet wird. In dem Krankenhaus von Utena ermordete der ohne festen Beruf im Städtchen Byzoni wohnhafte 27 jährige Stasys Zileika seine 23 jährige Frau, die kurz vor ihrer Niederkunft stand. Als der Mann am vergangenen Sonnabend bei seiner Frau im Krankenhaus zu Besuch weilte, ergriff er plötzlich eine Ofenkrücke, die an dem Ofen im Zimmer stand, und versetzte ihr mehrere Hiebe auf den Kopf, so daß die Frau, ohne auch nur einen Hilferuf von sich zu geben, auf der Stelle tot war. Der Täter konnte unbemerkt das Krankenzimmer verlassen. Nach einer halben Stunde fand man ihn in dem Abort des Krankenhauses erhängt auf. Wie die eingeleitete Untersuchung ergab, machten sich in der letzten Zeit bei Zileika Anzeichen einer geistigen Umnachtung bemerkbar. Seine Frau war Lehrerin an der Volksschule von Byzoni und ist seit vier Jahren mit ihm verheiratet gewesen. Zwei Kinder im Alter von zwei und drei Jahren sind als Waisen zurückgeblieben.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

h. **Simnas**, 3. März. [Ueber einen frechen Raubüberfall] wird aus dem Dorfe Ciurlioniai gemeldet. Am vergangenen Sonnabend gegen 5 Uhr morgens fuhren drei unbekannte Männer mit einem Fuhrwerk vor das Wohnhaus des an einer entlegenen Stelle des Dorfes wohnhaften Landwirtes Serpenskis, drangen durch eine unverschlossene Tür in die Wohnung des Landwirtes ein und entwendeten verschiedene Kleidungsstücke sowie Wertgegenstände im Werte von über 1000 Lit. Als die Täter das Fuhrwerk voll beladen hatten, fuhren sie davon. Die bisherigen Ermittelungen der Polizei haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

h. **Olita**, 3. März. [Diebstähle.] Aus der Umgebung von Olita werden in der letzten Zeit außerordentlich zahlreiche Pferdediebstähle gemeldet. Obwohl die Polizei umfangreiche Maßnahmen ergriffen hat, um die Täter, die sich wahrscheinlich zu einer Bande zusammengeschlossen haben, zu ermitteln, ist es bisher nicht gelungen, auch nur einen von ihnen zu ergreifen. In der Nacht zum Sonntag wurde aus dem Stall des im Dorfe Litischkis wohnhaften Landwirtes Metaschinskis ein Pferd gestohlen. Aus dem Stalle eines im gleichen Dorfe wohnhaften Landwirtes Krikschtelevicius wurde in der gleichen Nacht ebenfalls ein Pferd gestohlen. In dem etwas entfernter gelegenen Dorfe Lunkenenai stahlen Diebe in der gleichen Nacht auch aus dem Stalle des Landwirtes Pranas Simanskis ein Pferd. Alle diese Diebstähle, die, wie man annimmt, von einer Bande ausgeführt worden sind, konnten bisher nicht aufgeklärt werden. Auch in einer ganzen Reihe anderer Diebstähle ist zur Zeit eine Untersuchung im Gange.

Ostpreußen

Raub von Postgeldern

Am Freitag früh wurde, wie aus Ortelsburg gemeldet wird, in der Nähe der polnischen Grenze die Lipowitzer Fahrpost überfallen. Den Räubern fiel eine Geldsumme von über 3000 Mark in die Hände.

In einer der letzten Nächte ist in das Postamt Pobethen eingebrochen worden. Dabei sind 6000 Mark entwendet worden.

* **Tilsit**, 3. März. [Litauisches Flugzeug.] In den späten Abendstunden überflog ein litauisches Flugzeug, vom Memelgebiet kommend, bei Kallwen die deutsche Grenze. In 300 Meter Höhe wurde es über dem Tilsiter Flughafen beobachtet. Ueber die Stadt hinweg flog es nach dem Stadtwald. Bei Neuhof-Ragnit flog es wieder über die Grenze nach dem Memelgebiet zurück. Unweit der Luisenbrücke im Memelgebiet ist das Flugzeug notgelandet. Es konnte festgestellt werden, daß es sich um ein litauisches Militärflugzeug handelte.

*

Am Freitag fand in Allenstein die Oberbürgermeisterwahl statt. Der bisherige Oberbürgermeister Zuelch hatte eine Wiederwahl abgelehnt. Da die Zentrumsfraktion in der Stadtverordnetenversammlung über 17 der 35 Sitze verfügt, so hatte die Kandidatur des katholischen Stadtrats Dr. Gilka große Erfolgsaussichten. Auf Grund von Vereinbarungen, die die Zentrumsfraktion mit der Sozialdemokratie getroffen hatte, wurde denn auch Stadtrat Dr. Gilka zum Oberbürgermeister der Stadt Allenstein gewählt. Die wirtschaftliche Fraktion hat durch ihre Vertreter erklären lassen, daß sie mit der Lösung der Oberbürgermeisterfrage durch die Wahl von Dr. Gilka nicht einverstanden sei.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

„Weh' dem, der lügt!"

Wir haben in letzter Zeit verschiedentlich Veranlassung gehabt, in aller Oeffentlichkeit festzustellen, daß eine memelländische Zeitung, und zwar der „Lietuvos Keleivis" in seiner Berichterstattung es mit der Wahrheit nicht allzu genau nimmt. Obwohl die letzte diesbezügliche Feststellung erst vor knapp vierzehn Tagen erfolgte, gibt uns die genannte Zeitung schon wieder Veranlassung, sich mit ihrer „Wahrheitsliebe" etwas zu beschäftigen.

In seiner Nr. 46 vom 26. Februar d. Js. beschäftigt sich der „Keleivis" in seinem Leitartikel mit der Molkereigenossenschaft Memel im besonderen und der Frage der Neugründung von memelländischen Molkereigenossenschaften im allgemeinen. Die Zeitung berichtet am Anfang über die am 17. Februar in Memel stattgefundene Generalversammlung der Memeler Molkereigenossenschaft und bringt hier zum Teil entstellende, zum Teil den Tatsachen direkt zuwiderlaufende Nachrichten.

Der „Keleivis" behauptet, daß nach längeren Ausführungen des Herrn Heitmann-Ekitten „Herr Conrad" Herrn Heitmann in allem beipflichtete.

Die Verantwortung für die Begründung seines Wunsches, bei der er u. a. meinte, daß die Pogegener früher, als sie ihre Milch nach Deutschland liefern konnten, „im Fett geschwommen seien," muß wohl allein dem temperamentvollen Redner — Herrn Heitmann — überlassen bleiben.

Es ist festzustellen, daß nach dem Bericht im „Memeler Dampfboot", der von einem anwesenden Pressevertreter verfaßt ist, Herr Conrad lediglich erklärte, „daß er die Anregung, die Herr Heitmann gegeben habe, nur warm befürworten könne," d. h. also, daß auch Herr Conrad es für gerecht halten würde, wenn die Memeler Molkereigenossenschaft die, wie bekannt, sehr schwere Zeiten habe durchmachen müssen und noch durchmache, wenn möglich von Regierungsseite aus unterstützt werden würde.

Was die Neugründung von Molkereigenossenschaften im Memelgebiet anbetrifft, so hat Herr Conrad lediglich davor gewarnt, derartige Genossenschaften zu gründen, bevor nicht die erforderliche Milchmenge, die auch eine kleine Molkereigenossenschaft zu ihrem Betrieb braucht, sichergestellt sei; er hat unter Bezugnahme auf eine diesbezügliche Nachricht im „Keleivis" (Nr. 44 vom 24. Februar) allerdings behauptet, daß man mit 200 Kühen keine Genossenschaft gründen könne, da eine derartige Genossenschaft im Winter bestimmt nicht die erforderliche Milchmenge aufbringen und daher leer laufen würde. Er hat im übrigen ausgeführt, daß er in Anbetracht des Umstandes, daß die eventuell vom Direktorium zur Verfügung zu stellenden Beihilfen beschränkt seien, vorläufig erst einmal in den Kreisen Heydekrug und Memel je eine größere Genossenschaft zu gründen rate; in der Umgegend dieser Genossenschaften könne man später genügend Entrahmestationen schaffen. Auch diesen Ausführungen wird man zustimmen können.

Weiter behauptet der „Keleivis" wörtlich: „Daß sich die Memeler Genossenschaft fast nur aus großen Gutsbesitzern zusammensetzt," was also doch wohl heißen soll, daß Herr Conrad für den Großgrundbesitz und gegen die Interessen des kleinen Landwirts gesprochen habe. Demgegenüber darf folgendes festgestellt werden:

Die Memeler Molkereigenossenschaft wird z. Zt. beliefert von 168 Milchlieferanten, die sich folgendermaßen zusammensetzen:

23 Güter von 600 Morgen und darüber,
48 mittlere Besitzer von 200—300 Morgen,
97 kleine Besitzer von 100 Morgen und darunter,

woraus sich ergibt, daß die ganze Hetzmeldung des „Keleivis" unwahr und reine, unverfälschte Demagogie ist.

Ferner setzt sich der „Lietuvos Keleivis" in seiner Nr. 44 vom 24. Februar d. Js. mit dem in der Nr. 41 veröffentlichten Artikel „Höherer Ziele wegen" auseinander. Wir hatten in diesem Artikel dargetan, daß der sogenannte Litauische Block aufgeplatzt sei, da ein Mitglied desselben, Herr Stiklorius, sich öffentlich als Vertreter der litauischen Beamten und Arbeiter, also nicht, wie Herr Borchert dies in Aussicht gestellt hatte, der memelländischen Landwirtschaft erklärt habe. Hierzu bringt der „Keleivis" unter der Rubrik „In unserer eigenen Sache" folgendes:

„Betreffend die Auseinandersetzung in Sachen der vom Landtagsabgeordneten Stiklorius am 1. Februar auf der Versammlung der Volkspartei gehaltenen Rede und die Klarstellung der Sache durch die deutsche Presse, haben wir folgendes zu bemerken: Herr Landtagsabgeordneter Stiklorius hat uns von einer unrichtigen Wiedergabe seiner Rede nichts mitgeteilt. Da Herr Stiklorius mit dem Inhalt seiner Rede noch vor dem Druck bekannt gemacht worden war, so hielten wir die Wiedergabe für richtig"!!!

Daß ist nicht uninteressant, Herr Stiklorius. Bekanntlich haben Sie in einer Zuschrift an das „Memeler Dampfboot" und die „Memelländische Rundschau" die Berichterstattung des „Keleivis" über Ihre Rede in Heydekrug als „unvollständig und ungenau" bezeichnet. Wenn der „Keleivis" nun feststellt, daß Sie ihm von einer unrichtigen Wiedergabe seiner Rede nichts mitgeteilt hätten, obwohl Sie mit dem Inhalt Ihrer Rede noch vor dem Druck bekannt gemacht wären, so ergeben sich doch nur folgende Möglichkeiten:

Fall Nr. 1: Herr Stiklorius hat seine Rede in Heydekrug so gehalten, wie der „Keleivis" sie brachte, d. h. er hat gesagt: „So bleiben uns nur die Angelegenheiten der litauischen Beamten und der litauischen Arbeiter zu vertreten." In diesem Fall war die Berichterstattung richtig und unsere Behauptung wäre erwiesen, daß die Fraktion der „Memelländischen Landwirtschafts-Partei nicht auf die Unterstützung des sogenannten Litauischen Blocks in Wirtschaftsfragen rechnen könne.

Fall Nr. 2: Die Berichterstattung des „Keleivis" war tatsächlich „unvollständig und ungenau", dann wären die logischen Folgerungen die, daß a) der „Keleivis" wieder einmal geschwindelt hat und b) daß Herr Stiklorius selbst die falsche Wiedergabe seiner Rede nicht gerügt hat, obwohl sie ihm vor der Drucklegung vorlag. Mithin: Ein edles Brüderpaar!

Am amüsantesten ist jedoch bei dieser ganzen Angelegenheit der Purzelbaum, den der „Keleivis" nunmehr schlägt, um zu beweisen, daß an der mal zugegebenen und mal bestrittenen Absplitterung des Herrn Stiklorius nicht der Litauische Block, sondern die Landwirtschaftspartei schuld sei! In derselben Nummer des „Keleivis" nämlich sagt diese Zeitung u. a. wörtlich: „Wie es wohl Allen bekannt sein dürfte, bilden die Litauische Fraktion und die Landwirtschafts-Partei in diesem Landtag die Mehrheit, nämlich 15 von 29 Abgeordneten, „während Herr Stiklorius, der es ja schließlich wissen muß, wen er vertritt, in Heydekrug folgendes gesagt hat: „Der Name unserer Vereinigung (Volksvereinigung) nennt uns schon unsere Aufgaben, d. h. nämlich, daß wir die Angelegenheiten aller Stände zu vertreten haben. Wie uns bekannt, haben die Landwirte im Landtag 14 Vertreter, die speziell nur die Angelegenheiten der Landwirte vertreten . . .!" „Keleivis", Herr Stiklorius und der Litauische Block scheinen wirklich über ihre Ziele und Aufgaben im Landtage noch nicht völlig im Klaren zu sein, was sie natürlich alle drei nicht hindert, dem Landtag bei jeder Gelegenheit vorzuwerfen, daß er nicht genügend arbeitet!

Memelländische Landwirtschaftspartei.

Für zwei Schulanfänger (6700
junge Lehrerin gesucht
Meldungen m Gehaltsansprüchen erbittet
Försterei Swarreitkehmen.

Erfahrene Wirtin
für frauenlosen Haushalt zum 1. April d. Js. **gesucht.** Schriftl. Bewerbungen mit Referenzen sind zu richten unter **A. 17** an die Geschäftsstelle d. Bl in Heydekrug. (6699

Tüchtiges Mädchen
zum 15. März sucht [6579
Petereit, Birkenhain

Jüngerer
Gehilfe
sucht vom 15. 4. 1931 **Stellung** i. größerem Betrieb. eventl. als Lagerverwalter. Angebote unt. **4425** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6691

Lankischken
Unverheirateter
Schmied
von sofort oder später gesucht. (6592
Gut Lankischken
b. Memel

Jg. Mädchen
aus besserem Hause **sucht Stelle als Kinderfräulein.** Angebote u **A. 16** a. die Abfertigungsstelle dieses Bl, Geschäftsst. Heydekrug, erb. (6674

Holzverkauf
Am **Freitag, dem 6. und Freitag, dem 13. März 1931**, 10½ Uhr vorm., werden noch bei Besitzer **Posingies in Kukoreiten** lagernde **Stangen** I. II. III. Klasse und **Brennholz** verkaufen.
Eduard Redweik
6683 Heydekrug Telefon 112

Von sofort
Krankenschwester
gesucht, erfahren in allen Zweigen der Krankenpflege. Meld. mit Zeugnissen sind zu richten an den [6504
Frauenverein vom Roten Kreuz Schmalleningken.

Schudnaggen
4 tragende 6558
Sterken
innerhalb 14 Tagen kalbend, hat zu verk.
Schudnagies
Schudnaggen. Ditttauen

Anzeigen in diesem Teil
finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

30. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Du kannst sicher sein," nahm Frau Tollén das Gespräch wieder auf, „daß Herr Professor Heitmann dich in Ruhe lassen wird. Ich schreibe ihm nachher einen sehr höflichen, deutlichen Brief, und er wird dich nie mehr ansprechen."

Elly nickte. „Wissen Sie, Frau Baronin, daß das Ganze doch schwerer ist, als ich dachte?"

„Sei doch froh, Kindchen! Sonst wär' es ein faules Leben und würde langweilig sein."

„Manchmal," meinte Elly nach einer Pause, „habe ich Heimweh. Nicht gerade nach Vater, wenigstens nicht sehr . . aber nach Berlin. Man war viel sicherer in der Invalidenstraße."

„Aber es ist kein Lebensziel," dozierte Frau Tollén streng. „Ein modernes junges Mädchen gehört nicht in die Invalidenstraße, wenn sie nicht muß. Man kann seinen Vater auch von Wilmersdorf oder von Dahlem aus lieben, und es ist heutzutage ein furchtbares Laster, sentimental zu sein Im übrigen hast du noch so viel zu lernen, daß es müßig ist, darüber zu sprechen. Oder reut es dich, Elly, da du mit mir gekommen bist und mir versprochen hast . . ."

Aus ihrer tiefklingenden Stimme sprach keine geheime Angst; sie war dieses Mädchens zu sicher. Sie hätte sich auch niemals in solch ein Unternehmen eingelassen, bloß um wohltätig zu sein. Immer mußte sie ein jüngeres Wesen um sich haben; ihr Muttergefühl schrie danach. Und hier hatte sich nun eine Möglichkeit geboten, wie sie kaum auszudenken war: ein richtiges Mädchenkind, ohne Vorkenntnisse sozusagen, unverbildet, unwissend im Leben, ein empfangsbereites, offenes, Gefäß für ihre fanatische Lust an der Menschenbildung. Elly war ihr von Herzen dankbar, aber darauf spekulierte die Baronin nicht im geringsten. Sie hätte auch bei Trotz oder krassem Undank nicht die Lust an ihrem Werk verloren, und das Werk hieß: in drei Jahren einen vollwertigen, fertigen, lebensklugen Menschen aus dieser rührend ungeschickten Kleinbürgertochter zu machen.

„Wie können Sie so was denken?" sagte Elly leise und vorwurfsvoll. „Es reut mich natürlich nicht. Ganz im Gegenteil — ich bin Ihnen so dankbar . . ."

Sie haschte wieder nach der Hand der Baronin und hätte sie am liebsten geküßt oder an ihre Wange geschmiegt. Aber das schien unpassend zu sein für ein junges Mädchen, das von Professoren mit „gnädiges Fräulein" angeredet wurde.

„Ich werde mich wenigstens für den Abend umziehen," sagte sie später. Frau Tollén entließ sie schmunzelnd und dachte, daß es ein ungeheures Glück für ein Mädchen von der Art der Elly Schulz sein müßte, in diesem Alter und ganz unvorbereitet solche Erschütterungen zu überstehen, wie sie die Heiratsanträge hoffnungsloser Hochschullehrer mit sich bringen.

Elly ging in ihr Zimmer, streifte das Sportkleid ab und stand eine ganze Weile zerstreut vor dem Spiegel, in völliger Versunkenheit ihren nackten rechten Arm betastend, dessen Muskeln von der neuartigen Strapaze des Ballsports dumpf und angenehm schmerzten.

Dann wusch sie sich, zog ein einfaches dunkles Seidenkleid über, korrigierte ein wenig an der Frisur und griff nach der Schreibmappe, um einen angefangenen Brief an ihren Vater zu beenden.

Dabei fiel ihr eine Photographie in die Hände, die sie nach tagelangem innerem Kampf der Baronin heimlich entwendet hatte. In einem Garten, vor einer strengen, schönen Hausfassade, saßen vier Menschen in Korbsesseln, oder vielmehr drei saßen: ein großer, breitbrüstiger Mann, neben welchem ein Paar Krücken lehnten, ferner die Baronin Tollén-Wachtmeister und Herr Hinrichsen aus Hamburg, dessen Gesicht ein merkwürdiges Lächeln zeigte. Und neben diesen stand aufrecht eine hochgewachsene schöne blonde Frau, die stolz und streng in die Ferne sah. Das war Frau Bessie Björkberg, Herrn Hinrichsens Braut . . na ja . Da hatte er gut lächeln.

Elly Schulz haßte diese Frau Björkberg, die wie eine verkleidete Königin neben dem leeren Korbsessel stand; und was Hinrichsen betraf, so gab es Tage, wo sie ihn nicht minder heftig haßte, und andere Tage, an denen sie den wilden Wunsch hatte, bei ihm zu sein und so von seinen Armen festgehalten zu werden wie damals auf dem Bahnsteig.

Sorgfältig verwahrte sie das Bild, aber sie war jetzt nicht in der Stimmung, den Brief an den Vater zu beenden. Sie schrieb nur die Adresse und dachte gerührt: Invalidenstraße 107 . . . 107 II., bei Gabbusek . . .

*

Eines Abends, Wognom besuchte gerade ein Herrenessen bei Ljungberg, ging Bessie prüfend an den Regalen der Bibliothek entlang und suchte ein Buch für die Nacht. Seit Hans verreist war, litt sie an Schlaflosigkeit.

Sie nahm prüfend einen Band nach dem andern in die Hand. Aus einer deutschen Ausgabe von Bangs „Michael" fiel plötzlich eine bunte Ansichtskarte, die irgendein Gebäude in Göteborg darstellte. Bessie drehte sie um und las unter einem banalen Gruß an Wognom die Unterschriften einiger Maler. Sie sah nach dem Poststempel und fand ihre Vermutung bestätigt, daß die Karte aus der Zeit der Göteborger Kunstausstellung stammte, also schon drei Jahre alt war. Auch Björkberg hatte dort, kurz vor seinem Tode, ein paar Arbeiten ausgestellt und war zur Eröffnung hingereist.

Einer von den Künstlern hatte seinem Namen noch eine Zeile beigefügt, es schien Deutsch zu sein. Trotz der schlechten Schrift entzifferte Bessie: „Wir sind sehr lustig. Kandaules ist wieder des süßen Weines voll." Also eine betrunkene Angelegenheit, dachte sie bitter. Ein Wunder ,daß Björkberg nicht dabei gewesen sein sollte. Wo er hinkam, gelang es ihm stets, sich zu berauschen.

Kurz entschlossen nahm sie den „Michael", steckte die Postkarte in irgendeinen anderen Band und stieg die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf. Wie komisch das klingt, dachte sie: Kandaules ist wieder des süßen Weines voll. Kandaules ist wieder des süßen Weines . . . Kandaules . . . Kan . . .

Einen Augenblick lang war sie belustigt und erfreut, Ebbe Björkbergs Spitznamen durch einen solchen Zufall erfahren zu haben. Aber Wognom hatte doch so sonderbare Andeutungen gemacht — Was hieß „Kandaules"? Wie mußte ein Mann beschaffen sein, daß seine Freunde ihn einen Kandaules nannten?

Natürlich, erinnerte sie sich, indem sie mitten auf der Treppe stehen blieb, Kandaules war der Held irgendeines hochtrabenden Griechendramas. Von Kleist oder Hebbel. War es von Hebbel? Sie fand Hebbels Werke und stürzte sich über die Titel der Dramen: Judith, Maria Magdalena, Herodes und Marianne, Gyges und sein Ring, die Nibelungen, Agnes Bernauer . . . das alles sagte nichts. Gyges allenfalls klang griechisch. Da stand im Personenverzeichnis: Kandaules, der König der Lydier . . .

Entschlossen nahm sie den Band, ging hinauf und legte sich nieder. Beim Schein der Nachttischlampe las sie das ganze Stück herunter, hastig, schlechten Gewissens, voll Empörung und nagender Schmach. Kandaules, der Barbar, liebte seine schöne Gemahlin so sehr, daß er seinen jungen Freund Gyges heimlich des Nachts in das Schlafgemach mitnahm und ihm die Reize der ahnungslosen Königin enthüllte. Er mußte sich an Gyges' Bewunderung weiden.

Das ist unmöglich, dachte Bessie zitternd. Ebbe Björkberg . . . unmöglich. Höchstens, daß er sie in der Trunkenheit mit Worten gepriesen hatte . . . sollten ihn seine Freunde deswegen Kandaules genannt haben?

Trotzdem hatte sie eine völlig schlaflose Nacht. Der Mond wanderte fahl über die Wasser von Ladugardslandsviken; sein bleicher Schein mischte sich unmerkbar mit der Morgendämmerung und der gelblichen Helligkeit der Leselampe. Blaß und übernächtig erhob sich Bessie, um Wognom zu sprechen, ehe er in sein Büro ging.

Sie traf ihn über Briefen brütend am Schreibtisch.

„Guten Morgen, Herr Wognom!" sagte sie. „Darf ich Sie fragen, warum Ebbe Björkberg von seinen Freunden Kandaules genannt wurde?"

Ludwig Wognom beherrschte sich und zeigte nicht die geringste Ueberraschung. „Kandaules", sagte er nach kurzem Zögern und in verhaltener Nüchternheit, „war ein sagenhafter König, der . . ."

Fortsetzung folgt.

Urkundlich ist dieser Annehmungsbrief in duplo von der Gutsherrschaft und dem Annehmer eigenhändig unterschrieben.

Adlich Gut Wischwill, den 1. April 1791

L. S. Ernestine von Domhardt
Christoph Abraham Paulsen,
als der Fräulein v. Domhardt
gerichtlich constituirter Curator

+ + + Steps Preukßas hat vorstehende 3 Kreuzer statt seiner Namens-Unterschrift eigenhändig in meinem Beisein gezogen, nachdem ihm dieser Annahmebrief deutlich vorgelesen, gehörig vorständiget und von ihm genehmiget worden.

Attestiere Wischwill den 4. Juni 1791. Hassenstein
Just.

Specification
der Gebäuder und des Besatzes des Steps Preußas in Wischwill

1 Wohnhaus mit geklebtem Schornstein,
1 Scheune,
1 Stall,
alle drei Gebäude von Füllholz in gutem Stande,

2 Pferde,	1 Joch,
1 Ochs,	1 Egde,
1 Kuh,	1 Mistforke,
1 Schwein,	1 Heuforke,
1 Gans,	1 eiserner Topf,
1 Huhn,	1 Holzaxt
1 Wagen,	1 Spaten,
1 Schlitten,	

dann ein völlig besätes Winter- und Sommerfeld.

Dieser Besatz mußte bei etwaiger Lösung des Pachtvertrages auf dem Pachthofe zurückgelassen werden.

Ehemaliger Flachsbau im Juragebiet

In den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege war der Flachs, der in der ferneren Vergangenheit den anderen Kulturpflanzen des Juragebiets ebenbürtig zur Seite stand, fast gänzlich von den hiesigen Aeckern verschwunden. Nur vereinzelt leuchteten während des Sommers zwischen Getreidefeldern die Lilaglöckchen kleiner Streifchen blühenden Flachses. In welchem Umfange diese so wichtige Kulturpflanze vor etwa zweihundert Jahren angebaut worden ist, kann man aus einer vom Jahre 1722 stammenden Einrichtungstabelle der Kirche Wilkischken ersehen. In jenem Jahre fand nämlich eine Vermessung der Säländereien der einzelnen Kirchspielsdörfer statt, wodurch sich auch die Notwendigkeit einer Neuverteilung der Pfarr- und Präzentorkalende ergab. Neben der Getreidelieferung waren die „Pauren" auch zur Abgabe von Flachskalende verpflichtet, und zwar hatten sie von jeder Hufe Säland einen, zwei oder drei „Knocken" Kalende zu leisten. Ein Knocken zählte bei den Deutschen zehn, bei den Litauern gewöhnlich zwölf Handvoll Flachs. Aus der Verteilung dieser Flachskalende kann man nun schließen, in welchen Dörfern mehr oder weniger oder aber auch gar kein Flachs angebaut worden ist. So mußten die Dörfer Laugßargen, Trakseden und Meldiglauken pro Hufe drei Knocken abliefern, ein Beweis dafür, daß der Flachsbau dort in höchster Blüte stand. Nur zwei Knocken pro Hufe entfielen auf die Dörfer Absteinen, Barsuhnen, Gillanden, Größpelken, Jogauden, Kallehnen, Kellerischken, Kerkutwethen, Neppertlauken und Wilkischken. Die Sodehner durften nur einen Knocken pro Hufe abliefern, die Maßurmater sogar nur „etwas". Die Bauern von Jettischen, Gillandwirßen, Gintscheiten, Kampspowilken, Kriegsdehnen, Neumeilen und Wartulischken waren davon ganz frei. Es muß angenommen werden, daß in den letztgenannten Dörfern überhaupt kein Flachs oder nur sehr wenig davon angebaut worden ist. Unklar bleibt die Bestimmung, nach welcher die Augswilker und Greißöhner „nach Belieben" und die Szillutter und Swirinter „aus gutem Willen" zu liefern hatten. Die Gesamtsumme der an den Pfarrer zu liefernden Knocken betrug 238, wozu noch die erwähnten freiwilligen Spenden kamen. Der Präzentor erhielt Flachskalende nur von Gillanden und Kerkutwethen, und zwar pro Hufe einen Knocken, insgesamt zwölf Stück.

Den größten Teil ihres Flachses verarbeiteten die Bauern im eigenen Haushalte. Man fand in jeder Wirtschaft sämtliche Geräte zu seiner Bearbeitung und Verwertung, wie Brake, Hechel, Wocken, Haspel, Winde und Webstuhl. In jedem Dorfe befanden sich eine oder mehrere Pirten. Das waren aus Lehm erbaute und mit Strohdach versehene Häuser ohne Schornsteine, in denen sich ein riesiger Ofen zum Trocknen des Flachses befand. Der Rauch entwich durch Wandluken. In dem freien Raum der Pirte bearbeiteten die Brecher und Brecherinnen die auf dem Ofen getrockneten Flachsstengel mit ihren Braken. Diese Arbeit wurde fast immer mit Hilfe vieler Nachbarn und Freunde ausgeführt, was man „Flachstalk" nannte. Sie begann am Abende und dauerte gewöhnlich bis nach Mitternacht. Darauf folgte ein fröhlicher Schmaus, „Pabaigtuwis" genannt, wobei meist bis zum Morgen gegessen, getrunken, gesungen, gespielt und getanzt wurde. Dabei wurde dem selbstgebrauten Hausbier, „Alaus" genannt, tüchtig zugesprochen. Schon um dieses Schmauses willen freute sich jeder auf die Flachsbreche und war glücklich, wenn er zur Talk gebeten wurde.

Jeder Bauer war stolz darauf, möglichst langen Flachs zu ernten. Daher wurde am Fastnachtstage eine recht lange Schlittenfahrt unternommen. Hieß es doch im Volksmunde: „Je länger die Fahrt, desto höher der Flachs!" Da die Pirten meist abgelegen auf den Feldern standen, wurden sie zu mancherlei unsauberen Zwecken benutzt. Schmuggler und Diebe versteckten hier ihre Beute, und nicht selten wählten auch Selbstmörder diese einsamen Häuser zu ihrer letzten unseligen Tat. Standen die Pirten am Wege, so lauerten in ihnen mit Vorliebe Verbrecher auf die zum Ueberfall ausersehenen Opfer. Was Wunder, wenn über solche Brachstuben die Sage ihre Fäden gesponnen und sie in mancherlei Schauermärchen gehüllt hat, die hier und dort noch heute im Volke lebendig sind.

Mit der Abnahme des Flachsbaues gingen die Pirten allmählich ein. Im Juragebiet sind sie bereits gänzlich verschwunden. R.

Aus Großvaters Jugendzeit

Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren

Zivilehe

Der jetzt in Litauen seit einiger Zeit geführte Kampf um die Zivilehe macht eine Zeitungsnotiz des „Memeler Dampfboots" aus dem Jahre 1881 aktuell, nach der damals im Reichstage das seit 1875 bestehende Zivilstandsehegesetz neuerdings wieder angefeindet und seine Aufhebung im Reichstage von konservativer und von klerikaler Seite beantragt werden sollte. Das liberale „Memeler Dampfboot" wandte sich gegen diese Anfeindungen und vor allem gegen den Anwurf, daß seit Einführung des Gesetzes die Sittlichkeit im Volke verringert und das religiöse Bewußtsein geschwächt worden sei. Es wurde bei dieser Gelegenheit auch auf den Ausspruch des damaligen Generalsuperintendenten Dr. Moll bei seinem Besuch in Memel hingewiesen, der erklärt hatte, daß die Einführung der obligatorischen Zivilehe der evangelischen Kirche nicht zum Schaden gereichen werde, „weil sich die Mitglieder der Gemeinden freiwillig die Einsegnung ihrer Ehe von der Kirche zu ihrem Heile erbitten".

Aberglauben in Nidden

In Nr. 42 des „Memeler Dampfboots" vom Jahre 1881 wird über einige abergläubische Bräuche, die unter den Niddener Fischern damals angeblich üblich sein sollten, berichtet: „Wird ein neues Netz in Gebrauch genommen oder wurde mit einem Netz bisher zu wenig gefangen, so wird mit einem beliebigen Schießeisen, Pistole oder Flinte, durch dasselbe geschossen. Die Ladung besteht nur aus Pulver. Die Ausführung geschieht am Strande in der Abenddämmerung. Es kommt wohl vor, daß man das erforderliche Schießwerkzeug vom Pfarrer requirirt, freilich unter Angabe eines anderen Zweckes. Werden die Netze längere Zeit nicht benutzt, so hängt man sie der Konservirung halber auf den Boden, zu dem der Rauch freien Zutritt hat. Werden sie dann wieder in Gebrauch genommen, so wird zunächst eine handvoll Salz kreuzweise über das Netz hingestreut. Salz gilt bekanntlich allenthalben als Zeichen des Wohlstandes. Dies Verfahren wird übrigens noch im Hause vorgenommen, während das Netz auf einem Traggestell ruht. Wird ein Netz zum Fischen an den Strand hinabgetragen, so geht niemand quer über den Weg an demselben vorüber, sondern wartet, bis die Träger des Netzes an ihm vorbeigeschritten sind. Die üble Bedeutung der Querstriche ist also auch in Nidden bekannt. Beim Auslaufen der Kähne wird es niemals verabsäumt, dreimal mit der Spritzstange, dem sogenannten „Curpelis", Wasser ans Land zu schleudern. Dies soll bewirken, daß alles Unheil am Lande bleibe. Ein nicht gerade brüderlicher Wunsch, dessen Zweischneidigkeit man sich wohl nicht recht bewußt ist. — Wenn ein Hahn sieben Jahre alt ist, so legt er ein Ei. Dies Ei muß der Besitzer des Hahns in die Sonne legen und dort ausbrüten lassen. Daraus entsteht ein kleines Männchen, „Kauk" genannt. Es dient seinem Herrn, wenn dieser ihm Kleidung, Nahrung und gute Behandlung gewährt und bringt ihm Glück. Die Ansprüche des Kauk richten sich nach den Verhältnissen seines Herrn, beim Reichen verlangt er Lachs und Zant, beim Armen nimmt er mit Stint und „Pukes" vorlieb. Vielen gelingt es, den Kauk, dessen Vorhandensein von seinem Besitzer geleugnet wird, zu sehen, wenn er seinem Herrn nächtlicherweile, mit feurigem Schweif durch die Luft ziehend, Geld und Gut zuträgt. Wo ein Kauk sich aufhält, ist leicht zu erfahren. Denn während sein Besitzer sichtlich reicher wird, verarmt der Nachbar, gerät in Prozesse und zankt mit seiner Frau. Der Kauk bleibt höchstens ein Jahr bei seinem Herrn, falls er ihn nicht schon früher wegen schlechter Behandlung oder Verrat verläßt." Der damalige Berichterstatter fügte hinzu, daß er im vorhergehenden Jahre nach einem solchen Kauk geforscht habe, es sei jedoch keiner vorhanden gewesen. Man habe ihm aber gesagt, daß der Herr Pfarrer einen sechsjährigen Hahn habe und daß man also demnächst wahrscheinlich im Pfarrhause ein solches Glücksmännchen finden werde. — Der Kauk sollte auch auf dem Festlande im Kreise Heydekrug und Ragnit unter den Litauern bekannt sein. Dort erzählte man, daß man ihm für seine Aus- und Eingänge ein rundes Loch im Dach der Klete machen müsse. Er trete in verschiedener Gestalt auf, nicht nur als kleiner Mensch, sondern auch als Katze, Hund, Hahn oder Huhn. Einen Getreidehaufen, der mit einem Kreuze versehen ist, rühre er nicht an. Aus einem einzigen Korne mache er ein ganzes Scheffel, das allerdings dem Nachbarn dafür auf seltsame Weise verschwinde. Für seinen Dienst verlange er die Seele des Menschen.

Der Grenzgarten

Heimatkundliche Beiträge aus dem Memelland und den Grenzgebieten

Beilage des „Memeler Dampfboots"

Nr. 2 — Mittwoch, den 4. März — 1931

Die Wilschwiller Werke um 1780 / Von Schwarzien, Kerkutwethen

Bereits in alter Zeit herrschte in dem memelländischen Kirchdorf Wischwill eine vielseitige gewerbliche Tätigkeit, denn nicht weniger als neun Werke wetteiferten miteinander, um den Bedürfnissen einer zahlreichen Kundschaft gerecht werden zu können. Es waren dies 1 Mahlmühle, 1 Graupenmühle, 1 Oelmühle, 1 Walkmühle, 1 holländische Schneidemühle, 1 Brauerei, 1 Branntweinbrennerei, 1 Kupfer- und Eisenhammer und 1 Papiermühle. Sämtliche Werke gehörten zu dem damaligen Adl. Gute Wischwill und wurden, außer der Brauerei, von dem Flüßchen Wischwill getrieben.

Im Laufe der Jahre sind dann fast sämtliche der genannten Anlagen wieder eingegangen und dürften zur Zeit nur noch dem Namen nach bekannt sein. Daher soll durch nachstehende Beschreibungen versucht werden, diese ehemaligen Heimatbilder des Flüßchens Wischwill, wie sie sich vor etwa 150 Jahren dem Auge des Beschauers gezeigt haben, auch der heutigen Bevölkerung, soweit es die vorhandenen urkundlichen Quellen gestatten, vorzuführen. Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!

1. Die Mahlmühle

Dieselbe war 67 Fuß lang und 42 Fuß breit, in zwei Stockwerken, 9 und 7 Fuß hoch, geständert, mit einem gewöhnlichen Dach mit gebrochenen Giebeln, von Fachwerk und die Fächer mit Mauersteinen ausgemauert. Das Gebäude ruhte auf einem Fundament von Feldsteinen. Die Wassermauer war 42 Fuß lang und 3½ Fuß hoch, gleichfalls von Feldsteinen untermauert. Das Dach hatte einen stehenden Stuhl und war mit Pfannen gedeckt. Ueber eine kleine Brücke gelangte man in die Mühle.

Im Erdgeschoß befand sich die Müllerwohnung, eine Gesindestube und die Wohnung für die Gesellen. Auf einer Treppe gelangte man auf die Sacklucht. Hier befand sich die Metzkammer mit einem Bretterverschlag, der in 5 Fächer zu allerhand Getreide eingeteilt war. Von der Sacklucht führte eine Treppe auf den obersten Boden. Hierselbst befand sich eine Winde mit Sacktau und Laufleine.

Von der Sacklucht kam man durch zwei Türen auf die sogenannte gewöhnliche Lucht, woselbst sich noch eine Stube mit Kammer befand. Daneben war auch eine Mehlkammer hergerichtet. Von hier gelangte man auf einer Treppe wieder in das Erdgeschoß.

Das Mühlengerüste war 40 Fuß lang, 7½ Fuß breit und 7 Fuß hoch. In ihm befanden sich drei oberschlägige Mahlgänge. Der Läuferstein des Oberganges war 1 Fuß 5 Zoll hoch, der Bodenstein 10 Zoll hoch und 3½ Fuß breit. Der Läufer des Mittelganges hatte etwas kleinere Ausmaße, ebenso sein Bodenstein. Die beiden Steine des Unterganges waren ebenso groß als die letzteren. Sämtliche Steine waren aus Findlingen gehauen. Vom Mühlengerüste gingen zwei Treppen ins Mühlenhaus. Auf allen drei Gängen waren drei gute Beutelkasten vorhanden, jeder 6½ Fuß hoch, 5½ Fuß lang und 3 Fuß breit.

Getrieben wurde die Mühle durch 3 Wasserräder, 10 Fuß hoch und 3½ Fuß breit. Die Kammräder auf dem ersten und zweiten Gang waren je 8 Fuß hoch, auf dem dritten etwas niedriger. Die Freischleuse war 20 Fuß breit, das Vorgesenke 15 Fuß breit, 13 Fuß tief und 33 Fuß lang. Die Mahlschleuse war 55 Fuß lang, 12 Fuß breit und 3 Fuß tief. Sie war 1771 erbaut worden. Zum Mühlengehöft gehörte ein Schauer, ein Stall von Füllholz, ein kleinerer Stall und ein Wohnhaus, in welchem der etwaige Mühlenpächter wohnte. Vor der Mühle befand sich ein 47 Meter langes und 24 Fuß breites Steinpflaster und unter der Gesindestube ein gewölbter Keller. Die jährlichen Einnahmen aus dieser Wassermühle beliefen sich auf rund 918, die Ausgaben auf 164 Taler.

2. Die Graupenmühle

Dieselbe befand sich mit der Oelmühle unter einem Dache. Das ganze Gebäude war 90 Fuß lang, 34 Fuß breit, 2 Stockwerke hoch, in Fachwerk abgebunden und mit beteerten Brettern verkleidet. Das Dach ruhte auf einem liegenden Stuhl und war mit Pfannen bedeckt. Das Fundament lag auf einem Rost von Feldsteinen. Dieses Gebäude war von der Mahlmühle durch ein Torweg geschieden.

Durch die Mitte der Mühle führte ein mit Planken ausgelegter Gang. Am Eingange rechter Hand befand sich die Wohnstube mit einer Kammer. Weiter am Gange stand der massive Schornstein, der durch beide Stockwerke zum Dach hinausführte. An diesen Schornstein schloß sich die Geschirr- oder Vorrats-Graupenkammer an. Neben der Kammertür befand sich draußen eine unter den Mühlenboden führende Treppe. Hier befand sich das Mühlengetriebe. Linker Hand vom Eingange kam man auf einer kleinen Treppe zur Graupenmühle. Hier stand das Siebwerk zur Reinigung der Gerste und Graupen. Diesem Sichtwerk gegenüber waren 2 Graupengänge nebeneinander eingerichtet. Jeder Gang hatte 2 Sandsteine, wovon der obere 4 Fuß lang und 7 Zoll hoch war, der Bodenstein hatte etwa dieselben Maße. Auf einer kleinen Treppe gelangte man auf die Lucht, wo sich die Gerstenkammer befand. Von dieser Lucht führte eine Treppe zur Schüttung unter dem Dach. Auf dem Kehlbalken war eine Winde mit Zugvorrichtung hergestellt.

Von der Graupenmühle gelangte man längs des Dammes zur Mahlschleuse, die 45 Fuß lang und 9 Fuß breit war. Sie hatte ein Vorgesenke nebst Sammelkasten, worüber eine Brücke führte. Vor dem Gebäude waren 2 Schutzbretter, bei deren Oeffnung das Wasser in 2 Gerinnen unter den Schwellen des Gebäudes hinwegfloß. Die Schleuse war mit dreizolligen Planken verkleidet und das äußere Holz mit Teer und Braunrot bestrichen.

Die Graupenmühle verfertigte in 24 Stunden von 24 Scheffeln Gerste 12 Scheffel Graupen und ebenso viel Graupenmehl, das machte in 140 Mahltagen 1680 Scheffel Graupen und die gleiche Menge Graupenmehl. Beides zusammen brachte bei einem Scheffelpreise von 1 Taler 35 Groschen bzw. 22 Groschen 9 Pfennigen eine jährliche Einnahme von rund 2753 Talern. Bedient wurde die Mühle von zwei Leuten, welche jährlich mit je 50 Talern entlohnt wurden. Die Gesamtausgabe belief sich auf rund 1920 Taler, so daß diese Mühle einen Reingewinn von 832 Talern brachte. Bis zum Jahre 1775 hatte sie nur einen Gang. Gelegentlich des Neubaues derselben, der 1775—76 erfolgte, wurde noch ein zweiter Gang eingerichtet.

3. Die Oelmühle

Nicht weit von der Schleuse befand sich der Eingang zur Oelmühle. Neben diesem sah man den großen Bodenstein. Er war 6 Fuß 8 Zoll lang, 2 Fuß hoch und mit einem hölzernen Geschlänge eingefaßt. Auf ihm bewegten sich die beiden Läufer, 5 Fuß 8 Zoll hoch und 15 Zoll stark ein jeder. Rechts und links davon standen die eichenen Preß- und Stampfklötze. Zu den beiden Klötzen gehörten 6 Saatstampfer. An der kleinen Presse befand sich das Zählwerk mit einer metallenen Glocke. An den beiden andern Seiten des großen Steines waren die beiden Wärmeöfen mit einem hölzernen Rahmen eingefaßt, woran die Oelsäcke gehängt wurden. In dem Wärmeofen war unten ein eiserner Rost, daneben ein eiserner Hebel, das Rührwerk in Bewegung zu setzen.

Links vom Eingang befand sich die Oelkammer. An derselben war der Verschlag für die Leinsaat, welche durch eine Röhre aus dem oberen Boden hier hineingelassen wurde. Hinter dem Verschlage führte eine Treppe unter den Fußboden, woselbst sich das Getriebe befand. Auf dem Mühlenboden befand sich ein niedriges Gerüst, welches das obere Räderwerk zusammenhielt. Zwischen Oelmühle und Gerinne befand sich eine Bretterwand. Das Gerinne selbst war mit Brettern bedeckt, ebenso die seitwärts liegenden zwei Wasserräder, jedes 4 Fuß breit.

Die Oelmühle verfertigte in 24 Stunden 1 Ohm Leinöl, also an 140 Arbeitstagen 140 Ohm im Werte von 3500 Talern. Von jedem Scheffel Saat wurden außerdem 20 Stück Oelkuchen, insgesamt 42 000 Stück, à 6 Groschen 60 Pfennig pro Tausend, hergestellt, so daß die jährliche Gesamteinnahme dieser Mühle 3780 Taler betrug. Beschäftigt wurden 3 Leute für je 50 Taler jährlich. Die Gesamtausgabe betrug rund 3224 Taler, der Jahresgewinn also 556 Taler.

4. Die Walkmühle

Dieselbe war im Jahre 1776 an der einen Seite der Freischleuse nach dem Kruge wärts neu erbaut worden. Das Gebäude war in Fachwerk errichtet und hatte eine Länge von 30 und eine Breite von 20 Fuß. Es war mit beteerten Brettern verschalt und ruhte auf Schwellen, die auf eingerammten Pfählen befestigt waren. Das Dach war mit Biberschwänzen belegt.

Von dem Damm führte eine hölzerne Treppe von 13 Stufen zum Eingange, der durch eine Doppeltür geschlossen wurde. Rechter Hand war das Gerüst mit der Walkvorrichtung. Linker Hand stand der gemauerte Schornstein mit dem großen Kessel.

Neben dem Eingange linker Hand befand sich die Stube. Die Wände derselben waren mit Ziegeln ausgemauert, der Fußboden mit Ziegeln ausgelegt. Diese Stube hatte nur ein Fenster. Ihre Decke bestand aus Brettern. Im übrigen trug dieses Gebäude über den Balken keine feste Decke.

Das Gerinne war in der Freischleuse angebracht. Es leitete das Wasser auf ein Wasserrad von 14 Fuß Höhe und 12 Fuß Breite.

Auf der Walkmühle wurden jährlich rund 14 500 Ellen Tuch gewalkt. Die Elle wurde mit 9 Pfennigen bezahlt. Das ergab eine jährliche Einnahme von 80 Talern und 53 Groschen. Die Unterhaltung der Mühle kostete jährlich 10 Taler. Arbeiter wurden nicht beschäftigt, weil die Leute, die die Stoffe brachten, bei dem Walken zugegen sein mußten. Hin und wieder erschien der Müller von der Mahlmühle zur Aufsicht. Es verblieb also bei dieser Mühle ein jährlicher Reinertrag von 70 Talern und 53 Groschen.

5. Die holländische Schneidemühle

Das Schneidemühlengebäude, welches 1766 neu erbaut war, lag mit der Front gegen Abend, war 68½ Fuß lang, 28½ Fuß breit und zwei Stockwerke von je 7½ Fuß hoch. Es stand auf einem Fundament von eingerammten Eichenpfählen, mit fichtenen Stücken belegt, auf dem Fluß Wischwill unterhalb der Oel-, Mahl-, Graupen- und Walkmühle. Das ganze Gebäude war mit Brettern verschalt. Es hatte ein Dach mit abgestutzten Giebeln. Dasselbe war mit Schindeln gedeckt und mit Teer überstrichen.

An dem Nordgiebel, nach dem Hofe wärts, war der Teich, und vor dem Giebel die 31 Fuß lange und 12 Fuß breite Auffschlagbrücke. Auf dieser Brücke wurde das Holz in die Mühle hineingeschleppt. Aus der Front gegen Abend ging in der Mitte eine Tür, durch welche man mittels einer Treppe in den Holzhof und nach des Schneidemüllers Wohnung ging. Vor dem Giebel nach Mittag wärts war die Abwerfbrücke. Diese stand auf fichtenen Pfählen.

In dem untersten Stockwerk ging das Wasserrad, welches 7½ Fuß hoch und 3 Fuß breit war. Die Mühle war mit zwei Gattern ausgestattet. Vor den beiden Gattern, quer dem Hause, ging die Aufholwelle mit zwei starken Tauen zum Heraufholen der Hölzer. Zu beiden Seiten befanden sich zwei Krabbelräder, durch welche die Schlitten, auf denen das zu schneidende Holz lag, nach jedem geschehenen Schnitt wieder herangezogen wurden. Jedes dieser Räder hatte einen Durchmesser von 5 Fuß.

Der Ueberfall war zur linken Hand bei der Schleuse. Seine Breite betrug 30 Fuß. Das Vorgesenke war 12 und der Abfall 18 Fuß lang.

Zu dieser Mühle gehörte ein Schneidemüllerhaus. Es war 1769 von Füllholz neu erbaut und lag mit der Front gegen Morgen. Seine Länge betrug 72, die Breite 34 und die Höhe 8 Fuß. Aus der Mitte des mit Stroh gedeckten Daches ragte der massive Schornstein hervor. In dem Gebäude befanden sich 4 Stuben und 2 Kammern.

Der zu diesem Hause gehörende Stall stand am Südgiebel des Wohnhauses. Er war gleichfalls 1769 von Füllholz mit Strohdach neu erbaut worden. Er war in 6 Räume eingeteilt. Das Dach stand vorne 3 Fuß über, um unter demselben Heu auftrocknen zu können. Der ganze Holzhof war mit einem Zaun von oben zugespitzten Schwarten eingefriedigt.

In der Schneidemühle wurden jährlich rund 2000 Stück Langholz zu Planken, Brettern, Latten und dergl. verarbeitet, wofür eine Einnahme von rund 3066 Talern erzielt wurde. Die Ausgaben betrugen rund 2122 Taler, so daß ein jährlicher Reinertrag von rund 944 Talern verblieb.

6. Das Brauhaus

Es befand sich auf dem Hofe, dem herrschaftlichen Hause zur linken Hand, mit der Front gegen Mittag, und war 1759, in Fachwerk mit Ziegeln ausgemauert, neu erbaut worden. Es war 73 Fuß lang, 35½ Fuß breit und 8½ Fuß hoch. Das Dach zeigte abgestutzte Giebel, und zwar mit Pfannen gedeckt. Das Gebäude hatte zwei Schornsteine. Der Fußboden war mit Feldsteinen ausgelegt. Im Brauhause linker Hand befand sich die Malzstube. Der darinnen stehende Darrofen war unten von Ziegeln und oben von unglasierten Kacheln gefertigt. Aus der Malzstube führte eine Tür in die Gärstube, und von hier eine zweite in den Brauraum. Aus diesem gelangte man mittels einer Treppe auf den Darrboden. Die dort stehende Darre war 14 Fuß lang und 10 Fuß breit. Auf dem anderen Ende des Bodens war der verschlagene Malzspeicher. Aus diesem führte ein offener Gang zu dem großen Speicher, der auf dem Hofe stand. Doch wurde dieser Gang später abgebrochen, weil er dem Gebäude schädlich geworden war. Unter dem Malzspeicher befand sich die Wohnung für den Braumeister. Sie hatte 2 Stuben, 2 Kammern und ihren besonderen Eingang.

Gebraut wurde gewöhnlich alle 14 Tage, gemälzt aber nur im Winter, und zwar von Michaeli ab bis zum Frühjahr nach Verschwinden des Frostes. Zu jedem Brauen wurden im Winter 24, im Sommer 18 Scheffel Malz benötigt, woraus 12 bzw. 9 Tonnen reines Bier, 2 Tonnen Halbander und 6—7 Tonnen Tafelbier gewonnen wurden. Geschrotet wurde das Malz in der Wassermühle.

Als Lohn erhielt der Braumeister jährlich 15 Taler bares Geld, 18 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Erbsen, 1 Tonne Bier, ¼ Rindfleisch, 1 Kuh als Brauer und eine andere als Brenner in freier Fütterung und Weide, 2 Schweine und für jedes Gebräu ¼ Tafelbier. Zum Brauen erhielt er einen Knecht als Helfer. Das Mälzen besorgte er allein. Es wurden jährlich etwa 220 Tonnen Bier gebraut, die mit 3 Talern pro Tonne verkauft wurden. Die Jahresausgaben betrugen etwa 290 Taler, so daß ein jährlicher Reingewinn von etwa 370 Talern verblieb.

7. Das Brandhaus

Dieses Gebäude war 32 Fuß lang, 40 Fuß breit und 9 Fuß hoch von Füllholz in Ständern erbaut und mit Dachpfannen gedeckt. Es hatte einen Schornstein und zwei abgestutzte Giebel. Es war 1773 neu erbaut worden und stand zwischen dem Ochsen- und Schweinemaststall unterhalb des Mahlmühlendammes am Wischwillfluß. Zu diesem Gebäude mußte man auf einer im Berge hergestellten Treppe 9 Stufen tief heruntergehen.

Auf diesem Berge war ein Wasserbehälter, in welchem das Wasser durch Röhren aus dem Mühlenteich hineingeleitet wurde. Er war von diesem 130 Fuß weit entfernt. Die verdeckte Röhre in dem Mühlendamm, über welche der Fahrweg ging, war 75 Fuß lang. Von hier ab bis an den Behälter ging ein offener Kanal, welcher 55 Fuß lang, 2 Fuß breit, 3 Fuß hoch und auf beiden Seiten mit Bohlen ausgekleidet war. Der Behälter selbst war 90 Fuß lang, 15 Fuß breit und 19 Fuß hoch. Seine Wände waren mit Planken gesichert. Aus diesem Wasserbehälter ging eine Röhre durch die Erde bis in den Keller des Brandhauses, wo sie in eine senkrechte Röhre mündete, die aufwärts durch die Decke in das Kühlfaß führte. Durch diese Röhre wurde das Wasser durch den Druck 6 Fuß hoch in das Kühlfaß getrieben. Eine gleiche Röhre brachte das Wasser in das zweite Kühlfaß, so daß die in den Fässern befindlichen „Schlangen" ohne jemandes Zutun beständig abgekühlt wurden. Der erwähnte Keller war 39 Fuß lang, 9 Fuß breit und mit Feldsteinen ausgelegt. Die Decke bestand aus mit Planken belegten Balken.

Der Haustür gegenüber stand der eingemauerte Destillationsgrapen, daneben die beiden Kühlfässer. Durch eine seitwärts angebrachte Röhre floß das Wasser aus denselben wieder ab. An der anderen Seite des Schornsteins stand noch ein zweiter Grapen. Vor dem Eingang zum Schornstein war im Fußboden eine Falltür, durch welche die leeren Ohme in den Keller gebracht und, wenn solche unten im Keller durch die Schlangen, welche aus den Kühlfässern dahin geleitet waren, vollgelaufen, mittels der oben auf dem Boden befindlichen Winde wieder heraufgezogen wurden. Hinter den Grapen befand sich die Schrotkammer.

Unter dem Kran des großen Grapens lagen 3 Röhren. Durch die eine wurde die Schlampe in den Ochsenstall, und durch die andere in den Schweinemaststall unter der Erde hinweg in die dort befindlichen Schlampebehälter geleitet. Durch die dritte Röhre wurde das Wasser aus dem Brandhause wieder in den Fluß abgeführt.

In dem Brandhaus befand sich auch eine Wohnung für den Brenner. Sämtliche Fenster dieses Gebäudes waren mit hölzernen Traillen versehen.

Im Jahre 1778 wurden aus 470 Scheffeln Roggen und 47 Scheffeln Malz 47 Ohm Branntwein gezogen und mit 15 Talern und 10 Groschen pro Ohm verkauft, was einen Gewinn von 710 Talern und 20 Groschen brachte. Der Rückstand, bestehend aus 47 Ohm Schlampe, wurde mit einem Taler pro Ohm bewertet, so daß die Gesamteinnahme der Brennerei rund 757 Taler betrug. Die Ausgabe für Getreide, Holz usw. betrug rund 423 Taler. Mithin brachte die Brennerei einen jährlichen Reingewinn von 334 Talern.

8. Der Kupferhammer

Das Kupferhammergebäude wurde im Jahre 1769 neu erbaut. Es lag mit der Front nach Mitternacht und war ganz von Holz. Seine Länge betrug 60, die Breite 34 und die Höhe bis zum Dache 8 Fuß. Das Dach war mit Brettern belegt. Da dieses Gebäude an einem Berge im Grunde stand, war es auf drei Seiten von einem 3 Fuß breiten Kanal umgeben, durch welchen das Sprindwasser abgeleitet wurde.

Ueber diesen Kanal ging man mittels einer kleinen Brücke in den Hammer. Gleich rechts vom Eingang war die Tür zu dem ganz aus Ziegeln gemauerten Vorratsgewölbe mit der großen Esse. Selbiges war 16 Fuß lang und 14 Fuß breit. Die Türe dazu war stark gesichert. In der Seite dieses Gewölbes befand sich der gemauerte Schornstein. Durch einen vergitterten Schacht drang das nötige Tageslicht herein.

Vor der Tür zu diesem Raum stand der in die Erde gegrabene Scherstock, worinnen eine Handschere befestigt war. Um den Stock herum sah man ein Holzgitter, damit das abgeschnittene Kupfer nicht verspringen konnte.

Hinter der Gewölbetür stand das Gerüste mit dem großen Blasebalg. Derselbe war 9½ Fuß lang und 4 Fuß breit und auf den Seiten mit braunem Leder eingefaßt.

Hinter dem Schornstein stand das eichene Blasefaß, aus welchem durch den Schornstein die Blaseröhre ging, um das Kupfer für den Hammer warm zu machen. Aus dem oberen Boden dieses Fasses gingen zwei Röhren in den Wasser- oder Bärenkasten, aus welchem durch eben diese Röhren das Wasser in das Blasefaß geleitet wurde. Im unteren Boden desselben befand sich eine Oeffnung, durch welche das Wasser in das Mahlgerinne wieder abfloß. Gleich neben der großen Esse stand das Gerüst, wodurch der Blasebalg gezogen wurde. Dieses geschah durch ein Wasserrad und eine kleine Welle. Durch letztere wurde auch der sogenannte Krätzhammer in Bewegung gesetzt, welcher in einen ausgehöhlten eichenen Klotz fiel, worinnen die Krätze von den Schlacken gesäubert wurde. Das sogleich hinter dem Klotz stehende Plätschfaß erhielt das Wasser gleichfalls aus dem Bärenkasten.

In der anderen Hälfte des Gebäudes hing gleich links vom Eingange die große Waageschale. Hinter derselben befand sich in der Ecke die Eisenschmiedeesse, aus welcher der Schornstein zum Dache nach der Front wärts hinausging. Der zu dieser Esse gehörige Blasebalg wurde durch die Hand gezogen. Er war 7 Fuß lang, 2 Fuß breit und mit braunem Jucht beschlagen. Vor der Schmiedeesse befanden sich zwei Ambosse.

In der Mitte des Hammergebäudes war das Hammergerüst eingegraben. In diesem gingen die beiden Hammer. Der nach der Wand gegen Süden war der Tiefhammer und der vorstehende der Breithammer. Die beiden Hämmer wurden durch die hinter ihnen liegende 27 Fuß lange und 2½ Fuß dicke Eichenwelle bewegt. Durch eine Vorrichtung an der großen Welle wurde auch die große Wasserschere in Bewegung gesetzt, welche das dicke Kupfer zu zerschneiden hatte. Vor jedem der beiden Hämmer stand ein zweckmäßig eingerichteter Amboß.

Durch eine Tür in der Südwand gelangte man an das Gerinne. Dasselbe bestand aus zwei Abteilungen. In einem, und zwar dem ersten an der Wand, drehte sich an der großen Welle das Klotzrad, wodurch die beiden großen Hammer bewegt wurden. Das Wasser schoß aus dem Bärenkasten durch die aufgezogene Schleuse oder Schütze in einer geraden Linie auf dieses Klotzrad und das erste Gerinne.

Aus dem Bärenkasten ging zur Seite ein kleines Gerinne, durch welches das Wasser auf das Blaserad geleitet wurde, von welchem es in das zweite große Gerinne fiel und durch dieses abgeleitet wurde. Unter dem kleinen Gerinne lag noch eine kleine offene Röhre, durch welche das Wasser auf den Schleifstein floß.

Der Bärenkasten war auf Pfählen und Schwellen gebaut. Um von ihm das Strauchwerk abzuhalten, befand sich vor dem Vorgesenke ein Gatter von Latten. Vom Bärenkasten aus gelangte man längs des Dammes zum Ueberfall. Derselbe war 24 Fuß lang und mit dreizolligen Planken verkleidet. Es waren in ihm vier Oeffnungen, worinnen Planken aufgesetzt wurden, das Wasser zu stauen oder abzulassen. Ueber den Ueberfall führte eine Laufbrücke.

Von diesem Ueberfall ging man über den Damm zum Grundstock. Vor demselben waren zwei kleine Schleusen in einem mit dreizolligen Planken ausgekleideten Kasten. Vor dem Grundstock war ein Lattengatter, ähnlich wie vor dem Bärenkasten.

Zum Kupferhammer gehörten ein Wohnhaus, ein Stallgebäude, ein Kohlenschauer und ein Backhaus. Die gesamte Anlage hatte Kupferschmiedemeister Schettler in Erbpacht. Die an den Hof zu zahlende Jahrespacht betrug 1000 Taler. Ueber den Umsatz geht aus einem Jahresbericht von 1785 folgendes hervor: „Im Kupferhammer wurden in dem vergangenen Jahre 400 Zentner Kupfer nach Preußen geliefert, nach dem Auslande 80 Zentner. Die erforderlichen Rohstoffe kosteten 2200 Taler. Der Wert der ausgeführten Waren betrug rund 4400 Taler. Beschäftigt wurden sieben Personen."

9. Die Papiermühle

Das Papiermühlengebäude war 130 Fuß lang, 40 Fuß breit, zwei Stockwerke hoch, von Feldsteinen erbaut und mit Dachpfannen gedeckt. Zu ihm gehörte ein großer Pferde- und Viehstall, ein Schauer, ein Hühnerstall und ein Kellergebäude, alles mit Stroh gedeckt. Die Papiermühle war an den Papiermeister Johann Gottfried Zieser erblich ausgetan. Der dafür zu entrichtende Grund- und Wasserzins betrug pro Jahr 100 Taler. Zieser beschäftigte einen Meister, drei Gesellen und zwei Arbeiter. Im Jahre 1784 wurden an Rohstoffen benötigt: Für 400 Taler inländische Lumpen, für 50 Taler inländische Schaffüße und für 20 Taler inländischer Alaun, in Summa 470 Taler. Dagegen betrug der Erlös für verkauftes Papier 3800 Taler, davon im eigenen Lande für 800, nach dem Auslande für 3000 Taler. Die übrigen Jahre zeigen in Einnahme und Ausgabe etwa dasselbe Bild. Die einzelnen Bogen trugen als Wasserzeichen die Anfangsbuchstaben des Namens ihres Meisters: „J. G. Z." und von 1792 ab, als das Werk an August Friedrich Riedel überging, das Wasserzeichen „WISCHWILL" oder „BEI RIEDEL IN WISCHWILL". Die Frau des Riedel war eine Charlotte Wilhelmine, geb. Zieser.

Das Scharwerk in Wischwill um 1790

Von Schwarzien, Kerkutwethen

Bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts standen unsere Bauern zu ihrem Gutsherrn in jenem Abhängigkeitsverhältnis, das man als Erbuntertänigkeit, Leibeigenschaft oder Scharwerk zu bezeichnen pflegt. Letzterer Name ist auf den ländlichen Gütern auch heute noch gebräuchlich.

Der eine Teil der Bevölkerung war mit seinem damaligen Lose durchaus zufrieden. Dazu gehörten diejenigen, die nur von heute auf morgen schauten und das weitere Sorgen gern ihrem Gutsherrn überließen. Die andere Hälfte aber, und das war die größere, erblickte in der Leibeigenschaft eine Fessel, durch welche dem Einzelnen jedes Aufwärtsstreben unmöglich gemacht und jeder freien Willensentfaltung ein Riegel vorgeschoben ward. Sie empfanden die dem Gute zu leistenden Dienste als eine Art Frondienst, weshalb letztere von unseren litauischen Landsleuten auch „Baudßiawa", d. h. Strafarbeit, genannt wurde. Was Wunder, wenn sie von vielen nur widerwillig und der Not gehorchend ausgeführt wurde. Oft genug kam es dabei zu Ungehorsam und Aufruhr, wovon die Gerichtsakten jener Zeit manches interessante Lied zu singen wissen. Im Volksmunde aber hat sich aus der Scharwerkszeit folgender plattdeutsche Spottvers lebendig erhalten:

„De Sonnke geit under, de Mondke geit opp,
de Schoarwerker lope ömm volle Galopp!"

Es ging daher ein freudiges Aufatmen durch den größten Teil unserer Bauernschaft, als gleich nach Beendigung des Unglücklichen Krieges die Erbuntertänigkeit durch Freiherr vom Stein aufgehoben wurde. Nun konnte jeder auf eigenem Grund und Boden mit Hingebung und Liebe arbeiten, und im Falle eines Krieges die eigene Heimstätte mit Begeisterung gegen den Feind verteidigen.

Die dem Gute zu leistende Arbeit war nicht an allen Orten dieselbe. Sie richtete sich ganz nach der Wirtschaftsführung des betreffenden Gutes, und diese bestand nicht immer nur allein in Landarbeit, sondern war oft genug auch mit forstlichen, gewerblichen und ähnlichen Betrieben verbunden. Die Erinnerung an die Zeit jener Frondienste ist im Volke allmählich verblaßt, und die Landleute unserer Tage wissen fast nichts mehr über die Wirtschaftsführung ihrer Stammväter, nichts über deren Rechte und Pflichten.

Wie sich der Scharwerksdienst um 1790 in Wischwill gestaltet hat, zeigt uns folgender Kontrakt der zwischen der damaligen Besitzerin des dortigen Adl. Gutes und einem Scharwerksbauern geschlossen worden ist. Er lautet also:

„In dato ist dem Scharwerksbauern Steps Preußas nachstehender Annehmungsbrief in vim eines Arrende-Contracts, und zwar auf sechs nacheinanderfolgende Jahre, als von Trinitatis 1791 bis dahin 1797 wie folget hiermit erteilet.

Es wird nämlich jetzt erwähntem Steps Preußas eine halbe Hube Acker und sieben Morgen 94⁰/₁₀ Ruten Wiesen in Wischwill mit den nachbeschriebenen Gebäudern und Besatz auf sechs nacheinanderfolgende Jahre, als von Trinitatis 1791 bis dahin 1797, zu seiner Nutzung und Gebrauch übergeben, dergestalt, daß er selbige wohl und wirtschaftlich bearbeiten und in gehöriger Cultur sowie die Gebäude und Besatzstücke in gutem Stande, um sie in der Art abliefern zu können, unterhalten muß.

Dann zahlet er von dieser halben Hube jährlich acht Thaler 88 Groschen und 5 Pfennige Zins an die Gutsherrschaft auf den gewöhnlichen Zinstag, nämlich Martini, an die Kirche den Decem, und an die Kirchen- und Schulbedienten die gewöhnliche Calende zur gewöhnlichen und festgesetzten Zeit, wie er denn auch jährlich nach Michaelis zwei Hühner in den Hof abgeben muß. Ferner muß er das gewöhnliche Scharwerk, als im Sommer, und zwar vom 1. April bis ultimo Oktober, jede Woche zwei Tage, und im Winter, und zwar vom 1. November bis ult. Mä[illegible] einen Tag zu Fuß, oder da ferner es mit Angespann [illegible] soviel, sobald es ihm angesaget wird, ohnweigerlich verrichten, auch über dieses zwölf Tage, statt der Burgdienste, ohnweigerlich verrichten, und zwar monatlich einen Tag, auch wegen der Königsbergschen Reise, wenn solche von ihm nicht gefordert werden sollte, sechs Tage mit Angespann dem Hofe zu arbeiten, nicht weniger dem Hofe jährlich ein halbes Achtel Brennholz aus Polen anzufahren, sich, wenn er nach Ragnit, Tilsit oder andern Städten reiset, vorhero im Hofe melden, und wenn es Pächter oder die Gutsherrschaft verlanget, und die Ordnung an ihm ist, mit einem Briefe nach Tilsit, Ragnit oder anderen naheren Orten reuthen.

Wenn Bauten beim Hofe oder beim Dorfe vorfallen, muß er aus dem Gutswalde das dazu nötige Holz anfahren helfen, ohne daß ihm dieserwegen was am gewohnlichen Scharwerk abgerechnet wird, auch muß er, wenn der Hof sich mit Dreschen des Saatkorns verspätet hätte, 4 bis 5 Scheffel vorschießen, so ihm aber entweder im natura zurückgegeben, oder mit Gelde nach dem marktgängigen Preise bezahlt werden sollen. Und da sich Annehmer verbindet, jährlich aus der Brauerei des Guts eine halbe Tonne Bier, und 4 bis 5 Stof Branntwein aus der Brennerei des Gutes zu nehmen, so soll ihm bei anderweitiger Ausrichtung, als bei Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnissen, ferner nicht angemutet werden, etwas gewisses aus der Brauerei oder Brennerei zu nehmen. Er muß sich indessen das sogenannten Allaus-Brauens bei harter Strafe enthalten, auch wenn er bei Ausrichtungen etwas an Bier und Branntwein zu nehmen, willens, solches nirgends anders als aus der hiesigen Brauerei und Brennerei nehme. Auch ist er nicht befugt, ohne Vorwissen des Pächters oder der Herrschaft seine Kinder anderweitig zu vermieten, sondern muß selbige vorhero im Hofe zum Dienst antragen.

Sodann verbindet und verpflichtet sich Annehmer, der Gutsherrschaft alle Jahr ein Achtel Brennholz, 12 Fuß hoch und 12 Fuß breit, die Kluft sechs Fuß lang, die Kerbe ohngerechnet, aus dem zu den hiesigen Gütern gehörigen Walde, wo es ihm angewiesen wird, zu schlagen, anzufahren und aufzusetzen, hiernächst dieses Achtel Holz bei guter Jahreszeit entweder bis Tilse oder Königsberg zu flößen und aufzusetzen, wohingegen er von der Gutsherrschaft bei richtiger Ablieferung in Tilse acht Gulden, in Königsberg aber zwölf Gulden pr. Courant zu gegenwärtigen haben soll. Jedoch übernimmt die Gutsherrschaft, die Zölle selbst zu bezahlen. Und wie Annehmer zur Gerichtsbarkeit des Guts gehöret, so muß er sich auch nicht ungehorsam noch widerspenstig, sondern wie es einem rechtschaffenen und redlichen Besatzbauern geziemet und gebühret, aufführen, auf Feuer und Licht gut acht haben und allen Schaden und Nachteil von der Herrschaft und den Gütern abzuwenden suchen.

Sollte er nach verflossenen sechs Jahren länger in Wischwill zu bleiben nicht willens sein, so hat er solches der Herrschaft ein ganzes Jahr vorhero, damit ihrerseits jemand bei Bestellung der Saat sein könne, anzuzeigen, welche jährige Aufkündigung die Herrschaft sich ebenmäßig vorbehält, wie sie denn auch berechtiget bleibet, dem Annehmer, wenn er den Zins nicht gehörig abträget, oder sich widerspenstig bezeigen, und sonsten diesen Vorschriften entgegen handeln sollte, auch noch vor Ablauf derer sechs Jahre, nach vorgängigem rechtlichen Erkenntnis, den Bauernhof abzunehmen und anderweitig auszutun.